Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 381

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 5. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Erinnerungsfeier eines deutschen Gewerkvereins.

Die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hat sich in Deutschland noch nicht zu jener Kraft und ruhigen Sammlung entwickelt, zu der sie nach jahrzehntelangen heißen Kämpfen gegenwärtig in England im Allgemeinen gelangt ist. Nur ein deutscher Arbeiterverein kann mit einigem Recht den größeren englischen Trades' Unions als ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Es ist dieses der „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker" (früher „Verband"), der in den letzten Tagen die Erinnerung an sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen feierte. Die sehr lehrreiche Geschichte dieser für deutsche Verhältnisse großen Arbeitervereinigung hat F. Zahn in den Schriften des „Vereins für Sozialpolitik" kürzlich eingehend geschildert. Auch heute sind die Meinungen über die Berechtigung und den Nutzen derartiger Arbeitervereinigungen bekanntlich noch getheilt; aber man möge ihnen freundlich oder feindselig gegenüberstehen: dem Deutschen Buchdruckerverband wird man die Anerkennung nicht versagen können, daß er seit seinem Bestehen unendlich viel Gutes geschaffen hat. Er bildet aus Arbeiterkreisen einen lebendigen Beweis für die Kraft des Gedankens der Selbsthilfe.

Wir wollen nicht die zahlreichen und theilweise erbitterten Kämpfe betrachten, die der Verband mit den Arbeitgebern seit seinem Bestehen durchführte. Sie besonders sind seit je Gegenstand lebhafter Angriffe auf den Verband gewesen; doch nur ihren glücklichen Erfolgen ist es im wesentlichen zuzuschreiben, daß die Buchdrucker noch heute auch in ihren Lohnbezügen die „Aristokraten der deutschen Arbeiter" bilden. Dagegen sei es gestattet, auf jene von dem Verbande geschaffenen Einrichtungen einen Blick zu werfen, die dauernden Werth besitzen, in Deutschland, wie der Verband, in ihrer Art einzig dastehen und im gewissen Sinne als musterhaft gelten können.

„In der Einigkeit liegt die Kraft" ist der Wahlspruch des Verbandes und er hat ihn in der Regelung seines Unterstützungswesens ganz besonders bewährt. Dasselbe kann man in zwei Theile scheiden. Einerseits will man auch auf diesem Wege durch Unterstützung der Arbeitslosen und Zahlung von Reisegeld ein Herabdrücken der Arbeitsbedingungen im Buchdruckergewerbe verhindern, anderseits ist man bestrebt, die Kranken und Invaliden des Berufs sicher zu stellen. Von der großartigen Leistungsfähigkeit des gegenwärtig etwa 17000 Mitglieder zählenden Verbandes geben auf diesem Gebiete die nachstehenden Ziffern einen Beweis. Es wurden seit 1868 für Arbeitslosen-Unterstützung insgesammt bis Ende des vorigen Jahres 1 330 616 M.; für Reisegeld seit 1875 nicht weniger als 1 371 623 M.; seit Juli 1881 für Krankenunterstützung 2 502 786 M. und seit 1880 für Invalidenunterstützung 407 044 M. verausgabt. Insgesammt sind das für die hier genannten Zwecke 5 612 069 M. Am Ende des vorigen Jahres bezifferte sich der gesammte Vermögensbestand des Verbandes auf 1 777 099 M. Das sind wahrhaft großartige Zahlen, wenn man bedenkt, daß der Verband 1867 mit nur 3192 Mitgliedern begründet und erst 1883 die Zehntausend knapp überschritten hatte. Diese Ziffern wiegen aber noch schwerer, wenn berücksichtigt wird, daß dieselben nur für den zentralen Unterstützungsverein gelten und in ihnen keineswegs jene Aufwendungen enthalten sind, die von den einzelnen Gau- und Ortskrankenkassen gemacht sind. Der „Correspondent", das Organ des Verbandes, bemerkt hierzu, daß, wenn man zu den 5 612 069 Mark die Ausgaben der Einzelvereine hinzurechne, jedenfalls die ziffernmäßig ausgedrückte Leistung des Verbandes sich auf etwa 10 Millionen erhöhe.

In ausgiebiger Weise hat derselbe auch die Förderung der geistigen Interessen seiner Mitglieder sich zur Pflicht gemacht. Die einzelnen Mitgliedschaften besitzen Bibliotheken, die zusammen 30 769 Bände aufweisen, sein Organ ist das bestgeleitete der gewerkschaftlichen Blätter Deutschlands und erscheint wöchentlich dreimal. So bietet der Verband nach fünfundzwanzigjährigem Bestehen materiell und geistig ein Bild kräftigster Jugend. Gestählt durch vergangene Kämpfe, schreckt er vor neuen nicht zurück. „Mit vollen Segeln, so schreibt am Jubiläumstage der „Correspondent", fährt jetzt der Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker auf das offene Meer eines neuen weittragenden Bestrebens hinaus: er will der Gehilfenschaft mehr Erholung nach dem Tagewerke verschaffen, dadurch ihre gesundheitlichen Verhältnisse bessern und vor allem will er seinen arbeitslosen Mitgliedern statt der ungenügenden Unterstützungsgroschen Beschäftigung und Brod überweisen. Dazu nimmt er die Verkürzung der Arbeitszeit in Angriff."

Der Verband fordert den Neunstundentag. Um ihn wird es zwischen den Arbeitgebern und den Gehilfen des Buchdruckgewerbes voraussichtlich zu scharfen Auseinandersetzungen kommen. Die Aussicht, daß auch diese Forderung, wie schon so manche andere, mit den Arbeitgebern seitens der Gehilfenschaft in Güte vereinbart werde, ist gegenwärtig schwach. Doch sollte der Verband eines nicht vergessen: er ist kräftig, gilt als Muster in Deutschland, mit wohlwollender Aufmerksamkeit verfolgt man seine Bestrebungen auch in anderen als Arbeiter und Berufskreisen — im eignen Interesse wird er handeln, wenn er seine Forderungen nicht überstürzt und neben dem berechtigten Bewußtsein der Kraft auch die Besonnenheit weiser Mäßigung besitzt. Darin liegt gleichfalls eine Gewähr dauernder Erfolge.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Juni. Sechs der in und bei Berlin wohnenden sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten werden in sozialdemokratischen Volksversammlungen als Redner für die Aufhebung der Getreidezölle auftreten, wie das Organ der Partei ankündigt. Man darf sich durch die sozialdemokratische Agitation, welche an die Zölle anknüpft, indeß nicht über die Volksstimmung gegen den Zoll täuschen lassen. Der Unwille über die Vertheuerung ist nicht das Produkt einer Agitation. Es kann keine ursprünglichere und von allem Künstlichen freiere Bewegung im Volks- und Staatsleben geben, als es die Mißstimmung der konsumirenden städtischen Bevölkerung über die künstliche Brotvertheuerung ist. Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten denken in dieser Frage völlig gleich, weil der Zoll sie materiell gleich berührt. Zum Gegenstande einer spezifisch sozialdemokratischen Agitation läßt sich der Getreidezoll also nicht wohl machen, denn die Gegnerschaft und der Widerstand gegen die Brotvertheuerung sind nicht auf die sozialdemokratische Partei beschränkt. Die Sozialdemokratie ist doch wahrhaftig nicht mit dem „gesunden Menschenverstande" und dem allgemeinen Rechtsgefühle identisch, wie sie selber sich einreden möchte. Versuchen mag die Sozialdemokratie die parteiagitatorische Ausnutzung der Zölle gleichwohl, und es mag auch der dafür vermuthete Grund thatsächlich obwalten, daß sie ihrem schwächer und gleichgiltiger werdenden Anhängerkreise einmal etwas besonders Kräftiges bieten will. Indessen sollte man diese unleugbar vorhandene Apathie in den sonst der Sozialdemokratie blindlings folgenden Kreisen nicht in ihren Wirkungen überschätzen und in ihr namentlich nicht die Ankündigung eines beginnenden sicheren Rückganges sehen. In Berlin wenigstens erklärt sie sich hinreichend aus der eingetretenen Erschöpfung der finanziellen Mittel und als Folge der Entwerthung der Versammlungen durch ihre allzu große Häufigkeit. Gegen den ersteren Mangel hilft jetzt die Börse, wenn man den „Hamb. Nachr." mehr Glauben schenken darf als den Antisemiten, aus deren Munde die Behauptung von einem Zusammengehen der Börse und der Sozialdemokratie so oft und jedesmal mit heiterer Wirkung erschallte. Auch die „Hamb. Nachr." sprechen heute ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die Börse die sozialdemokratische Agitation gegen den Getreidezoll bestellt hat und gut bezahlt. Es ist das schon deshalb unsinnig, weil die Sozialdemokratie (speziell der „Vorwärts") sich an der letzten Hetze gegen die Börse selbst mit betheiligt hat. Es ist nicht die Börse und nicht der Sozialdemokrat, der über die Getreidenoth klagt, sondern einfach der nationale Konsument. — — Die Unterscheidung der Ausdrücke sozial, sozialistisch und sozialdemokratisch spielte in einem Majestätsbeleidigungsprozeß eine Rolle, der vor einigen Tagen vor der vierten Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt wurde. Der Angeklagte sollte, der Anklageschrift zufolge, in einer Rede dem gegenwärtigen deutschen Kaiser sozialdemokratische Ideen zugeschrieben haben. Seiner eigenen Behauptung nach hatte er dagegen nur gesagt, daß Kaiser Wilhelm bestimmte sozialdemokratische Forderungen als berechtigt anerkannt habe. Als einziger Zeuge wurde der Polizeibeamte vernommen, welcher die Versammlung, in der die Rede gehalten worden war, überwacht hatte. In den Notizen des Beamten hieß es nun aber an der fraglichen Stelle einfach: soziale Ideen. Präsident (zum Zeugen): Können Sie denn auch bestimmt bekunden, daß der gebrauchte Ausdruck „soziale Ideen" gelautet hat, nicht etwa „sozialistische Ideen"? Zeuge: Jawohl, ganz bestimmt. Vertheidiger: Aber die Rede ist schon am 13. Januar gehalten worden, haben Sie denn ein so ausgezeichnetes Gedächtniß? Zeuge erklärt, daß seine während des Vortrags gemachten Aufzeichnungen wörtlich genau seien, und meint übrigens, daß „sozial" und „sozialistisch" ganz dasselbe sei. Der Angeklagte bemerkte nun: Ich würde eine Majestätsbeleidigung begehen, wenn ich dem Kaiser soziale Ideen abspräche. Aus den ferneren Materialien des Zeugen ging hervor, daß der Angeklagte weiterhin, ganz so wie er zugegeben hatte, von der Anerkennung sozialdemokratischer Forderungen durch den Kaiser gesprochen hatte. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei und betonte ausdrücklich, daß er selbst in der Behauptung, der Kaiser habe sozialdemokratische Ideen, keine Beleidigung gefunden haben würde, denn hierfür müsse zu dem Begriffe „sozialdemokratisch" doch noch etwas hinzukommen. Auch in subjektiver Beziehung fehle dem der sozialdemokratischen Partei angehörigen Angeklagten die Absicht beziehungsweise das (bei der Majestätsbeleidigung zur Strafbarkeit genügende) Bewußtsein der Beleidigung; vielmehr erscheine von seinem Standpunkte das gefällte Urtheil als eine Anerkennung, ein hohes Lob für den Kaiser. Die vom Staatsanwalt beantragte Ausschließung der Oeffentlichkeit im Interesse der öffentlichen Ordnung war, nachdem Angeklagter und Vertheidiger dagegen protestirt hatten, vom Gerichtshof abgelehnt worden.

— Von Preßurtheilen über Caprivis neueste Rede im Abgeordnetenhause beschränken wir uns zwei anzuführen. Die sehr gemäßigt liberalen und der Regierung sehr nahestehenden „Münch. Neuest. Nachrichten" schreiben:

Die agrarische Richtung im preußischen Staatsministerium hat also gesiegt. Wir wollen dringend hoffen, daß alle die schönen Aussichten, welche der Ministerpräsident eröffnet hat: genügende Vorräthe, gute Ernte, reichliche Zufuhr vom Auslande — auch in Erfüllung gehen. Denn es wäre wahrhaft ein furchtbares Unglück für unser Volk, wenn wirklich in den nächsten Monaten, bis wir die neue Ernte in die Scheuern und das erste Korn auf den Markt gebracht haben, eine schwere Theuerung, ein wirklicher Nothstand eintreten sollte. Die Regierung, das geht aus den nichts weniger als aus freier Brust kommenden Worten des Herrn von Caprivi hervor, ist sich ihrer schweren Verantwortung bewußt; sie hat die Ueberzeugung gewonnen, daß wirthschaftlich wie politisch die Ermäßigung der Getreidezölle gerade jetzt — in einem halben oder dreiviertel Jahre kommt sie ja ohnehin — ein größeres Uebel wäre, als die Fortdauer der herrschenden Mißstände. Die Erfahrung der nächsten Monate wird zeigen, wer Recht behält, und wir sehen der Entwicklung der Dinge nicht ohne ernste Besorgniß entgegen.

Die „Neue Freie Presse" bemerkt:

Der Nothstand, welchen Herr v. Caprivi bestreitet, ist in den Preisen des Roggens klar zu erkennen, und dieses Uebel ist so groß, daß selbst das Haupt der Agrarier, Herr von Kardorff, den Muth verlor und bereit war, für die Aufhebung der Getreidezölle zu stimmen. Herr v. Caprivi hat Recht, wenn er sich darauf vorbereitet, gegen den Strom zu schwimmen. Seine heutige Rede wird die soziale Zerrissenheit nicht heilen und den Haß, mit welchem sich die Schichten der Gesellschaft gegenseitig befehden, noch erhöhen. Der Getreidezoll wird ein Schlachtruf werden, der in ganz Deutschland ertönen wird.

— In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei im 6. Berliner Reichstagswahlkreise wurde gestern Abend folgende Resolution angenommen: Die in Feys Salon tagende Versammlung des Wahlvereins der deutschfreisinnigen (Fortschritts-) Partei im 6. Berliner Reichstagswahlkreise hält eine schleunige Suspension und schließliche Aufhebung der Getreidezölle für dringend geboten. Sie ersucht deshalb das königliche preußische Staatsministerium, von seinem im Abgeordnetenhause verkündeten Beschluß zurückzutreten und die Initiative zur Einberufung des Reichstags zu ergreifen, damit das Reich die Volksernährung erleichtert.

— Der Reichstagsabgeordnete v. Vollmar hat sich, wie unser Berliner □-Korrespondent im gestrigen Abendblatt bereits bemerkte, am Montag in München in einer sozialdemokratischen Versammlung über die Stellung der Sozialdemokratie zur auswärtigen Politik des Reichs in bemerkenswerther Weise ausgesprochen. Wir zitiren nach einem Berichte der „Münchener Neuesten Nachrichten:

„Herr v. Vollmar lobte den Dreibund, weil er zur Erhaltung des Friedens beitrage. Der Gedanke der internationalen Brüderlichkeit hebe nicht die nationalen Aufgaben auf. Die berühmten „Vereinigten Staaten von Europa" seien zwar ein ganz nettes Zukunftsbild, das aber kein einziger von den Anwesenden erleben werde. Gegenüber einzelnen Preßstimmen sei eine Kritik der öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs seitens der Partei nothwendig geworden. Wem sei nicht das ekelhafte Treiben des offiziellen Frankreich gegenüber Rußland aufgefallen? Ein derartiges Gebahren, das viel zu den Rüstungen in Deutschland beitrage, sei unklug, denn wenn Rußland unterliege, müsse Frankreich die Prügel einstecken und die Kosten dafür zahlen. Auch täusche man sich in Frankreich bezüglich der deutschen sozialistischen Partei. Sobald das Vaterland angegriffen werde, gebe es nur mehr eine Partei und die Sozialdemokraten würden nicht die letzten sein, namentlich wenn es einem Feind gelte, der gegen alle Kultur ist, nämlich Rußland."

Uebrigens betonte Herr v. Vollmar auch, gegenwärtig sei die Möglichkeit vorhanden, daß die Sozialdemokratie auf Grund der legalen Verhältnisse Einfluß gewinne. Die Partei müsse allerdings vollkommen gerüstet bleiben, um den Interessen der Arbeiter zu entsprechen. Aber sie müsse ehrlich das halten, was sie vor Aufhebung des Sozialistengesetzes versprochen habe, nämlich, wenn dies geschehe, auf Grundlage des gemeinen Rechtes mit den gegnerischen Parteien und der Regierung zu unterhandeln.

— Eine außerordentliche Hauptversammlung der Berliner Turnerschaft hat nach langer Debatte mit 376 gegen 50 Stimmen eine Abänderung der Statuten abgelehnt, die den Ausschluß von Juden und Sozialdemokraten ermöglichen sollte.

— Wie die „Preuß. Lehrer-Ztg.“ schreibt, erhalten die Gründe, aus welchen den preußischen Lehrern der Urlaub für den Besuch der Mannheimer Allgemeinen Lehrerversammlung verweigert worden ist, eine recht interessante Beleuchtung im Hinblick auf die „Schlesischen Musikfeste“, welche unter dem Protektorat des Grafen Hochberg abgehalten werden und von denen das elfte demnächst in Görlitz stattfindet. Die am Musikfeste betheiligten Lehrer sind nun vom 5. bis 9. Juni ohne Weiteres beurlaubt; ihre Klassen werden von den wenigen nicht Stimmbegabten mit versorgt, wobei mitunter 3 und mehr Klassen in eine Hand gelegt werden müssen. Die Zahl der Beurlaubten dürfte dort bedeutend mehr betragen, als jemals Preußen auf einer in Baden tagenden Allgemeinen Lehrerversammlung zusammenkommen. Wo bleibt da die Schule?

— Die zweite preußische Forstakademie in Münden wird im laufenden Halbjahr nur von 13 Studirenden, darunter 4 Hospitanten, besucht. Seit dem Bestehen der Akademie ist die Zahl der Akademiker noch nie so gering gewesen. Der Grund für diese außerordentliche Abnahme der Zahl der Akademiker ist folgender: Im vorigen Halbjahr wollten die Mündener Akademiker ein großes und kostspieliges Fest veranstalten. Der Akademiedirektor, der Einfachheit und Sparsamkeit liebt, sprach sich im Interesse des Geldbeutels der Eltern der Akademiker gegen dieses Fest aus. In Folge dessen verbanden sich die dortigen Studirenden zu dem Zweck, nach der Eberswalder Forstakademie zu gehen und auch in Zukunft die Mündener Hörsäle leer zu lassen. Diesen Beschluß scheinen die Forstakademiker ernstlich durchführen zu wollen.

— Der landwirthschaftliche Zentralverein für Lithauen und Masuren hat in der am Sonntag in Tilsit abgehaltenen Generalversammlung an Stelle des verstorbenen Herrn v. Saucken-Julienfelde Herrn Seydel-Chelchen, den früheren Abgeordneten der Fortschrittspartei, zum Hauptvorsteher erwählt.

— Aus Schlesien, 2. Juni, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die (s. Z. auch von uns erwähnte Red. d. „Pos. Ztg.“) Tischrede des Oberbürgermeisters von Gleiwitz am 75. Jubiläum des dortigen Gymnasiums ist im Kultusministerium nicht wirkungslos geblieben. Heute treffen Geheimer Rath Bohtz vom Unterrichtsminister und Geh. Baurath Lorenz vom Minister für öffentliche Arbeiten entsendet, in Begleitung von Kommissarien des Provinzialschulkollegiums und der Regierung zu Oppeln in Gleiwitz ein, um die Räume des Gleiwitzer Gymnasiums, deren Zustand der Oberbürgermeister so drastisch charakterisirt hat, einer Besichtigung zu unterziehen.

— In der „Frankf. Ztg.“ wird Klage darüber geführt, daß von einer Anzahl ehemalig Einjährig-Freiwilliger, die für den 1. Juni zu einer achtwöchigen Reserveübung einberufen waren, aus der Kaserne ungefähr die Hälfte (etwa 60 von insgesammt 120) wieder nach Hause geschickt worden sei, so daß die für die Einberufung oft unter pekuniären Opfern getroffenen Vorkehrungen sich als nutzlos erwiesen hätten.

Rußland und Polen.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, bereist Mr. White im Auftrage des Barons Hirsch die am meisten von Juden bewohnten Gegenden Rußlands, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Juden gesonnen sind, nach Argentinien überzusiedeln, wie Baron Hirsch plant. Mr. White hat sich bezüglich seiner Reise in Rußland zuvor die Gewißheit verschafft, daß die Petersburger amtlichen Kreise ihm für seine Zwecke Unterstützung angedeihen lassen werden.

* **Petersburg,** 30. Mai. In diesen Tagen sind neue Bestimmungen über die Einrichtung der russischen Reichs- oder Landwehr erlassen worden. Die bisherigen Bestimmungen über die Reichswehr — russisch „opoltschénije“ — waren nicht klar genug gefaßt, und deshalb wurde im vorigen Jahr eine Kommission eingesetzt, welche diese Bestimmungen einer Durchsicht unterwarf. Durch die neuen Regeln ist die Altersgrenze um drei Jahre hinausgeschoben worden. Während man bisher in den Listen der Reichswehr nur bis zum vierzigsten Lebensjahr geführt wurde, erstreckt sich jetzt die Reichswehr auf die ganze männliche Bevölkerung bis zum 43. Lebensjahre. Diejenigen nicht im aktiven Dienst stehenden Personen, welche Offiziersrang durch früheren Dienst besitzen, stehen in den Listen zur Bekleidung von Offiziersstellungen bis zum 50., Generäle und Stabsoffiziere bis zum 55. Lebensjahre. Die Reichswehr zerfällt in zwei Aufgebote. Das erste Aufgebot wird zur Bildung von Landwehrtruppentheilen und zur Verstärkung und Ergänzung des stehenden Heeres herangezogen, das zweite Aufgebot dient nur zur Bildung von Landwehrtruppentheilen. Zum ersten Aufgebot gehören: die aus dem Heer bei der Entlassung der Landwehr zugeschriebenen Personen und die vier jüngsten Jahrgänge der Landwehr, die sich freigeloost und unmittelbar der Landwehr zugeschrieben wurden, sowie auch der Landwehr überhaupt zugezählte Aerzte und Feldscheerer. Die vier jüngsten Jahrgänge können im Laufe der ersten vier Jahre jedoch nicht mehr als zwei Mal in dieser Zeit, und jedes Mal nicht mehr als zu sechs Wochen zu Uebungen einberufen werden. Aus der aufgebotenen Reichswehr werden Infanterie-Drushinen (Bataillone), Kavallerie-Ssotnien (Schwadronen), Artillerie-Batterien ꝛc. gebildet. Den Einberufenen wird zur Ordnung ihrer Angelegenheiten eine dreitägige Frist gegeben, worauf sie sich in der nächstgelegenen Stadt zu melden haben unter Berechnung von 25 Werst pro Tag. Die Bildung der Landwehr-Truppenabtheilungen muß in längstens 28 Tagen vollendet sein. Die Militärbehörden in den Gouvernements haben sowohl stets die Listen der in ihrem Bezirk ständig sich aufhaltenden Landwehr-Zugehörigen zu führen, als auch stets einen allgemeinen Plan der Formirung von Landwehrtruppentheilen innerhalb des betreffenden Gouvernements bereit zu halten. Die Hauptanweisung geht vom Kriegsministerium aus, wogegen die örtlichen Behörden das Nähere, entsprechend den lokalen Bedingungen bezüglich einer schleunigen Durchführung der Mobilisirung, auszuführen und zu veranlassen haben. Ueber die regelmäßige Ausführung der bestehenden Bestimmungen haben in den Provinzen die Gouverneure als die höchsten Vertreter der Regierung zu wachen. Die Ministerien des Innern und des Krieges ihrerseits haben alle Maßnahmen zu treffen und vorzubereiten, daß die Einberufung und Formirung der Truppen der Reichswehr rasch und ohne Hinderniß sich erledigen lasse. Die Gouvernements-Landschaften haben die Landwehrleute mit allem Nöthigen auszurüsten (mit Ausnahme der Waffen und der Munition), Pferde zu beschaffen und Train zu formiren, und die Landwehr-Truppentheile bis zur Uebergabe an die Militärbehörden zu unterhalten. Ein bezüglicher Ausgabenvoranschlag ist stets bereit zu halten.

* In der Stimmung der russischen Presse gegenüber Frankreich macht sich eine auffällige Wandlung bemerkbar. Die offiziösen russischen Blätter entdecken auf einmal, daß französische Aufrichtigkeit eine sehr wenig verläßliche Sache sei, und daß die französische Republik sich einer argen Fiktion hingegeben, wenn sie geglaubt habe, daß eine russische Allianz eine Ruthe bedeute, mit der man Deutschland ins Gesicht schlagen könne. Dieser Frontwechsel bei den tonangebenden Organen muß um so mehr überraschen, als diese Blätter noch vor wenigen Monaten die größte Sympathie und Bewunderung für Frankreich bekundeten. Und man muß berücksichtigen, daß eine so radikale Aenderung in der Tonart der russischen Zeitungen immer mehr oder minder offiziell inspirirt ist. Auch die Provinzblätter beeilen sich, dasselbe Lied wie die hauptstädtischen Organe zu pfeifen. So meint eine Odessaer Zeitung, der „Odesski Listok“, es sei an der Zeit, daß man die französischen Aspirationen verachte; die heuchlerische Buhlerei Frankreichs um das Zarenreich fange an, der Würde Rußlands schädlich zu werden. Ueberdies gefallen sich die Witzblätter darin, allerhand boshafte Karrikaturen über die französische Ausstellung in Moskau zu bringen.

Frankreich.

* Nach den neuesten Berichten aus Hinterindien hat sich die Lage in Tongking nicht gebessert. Die Räubereien und die Kämpfe zwischen den Piraten und den Truppen dauern fort. Der bedeutendste Kampf fand auf der Insel Kesal statt; 150 Milizen unter dem Befehl des Inspektors Goerg haben hier eine 200 Mann starke Räuberbande geschlagen und ihr einen Verlust von 100 Todten und Verwundeten beigebracht. Nach diesem Erfolg stieß Goerg aber auf so große feindliche Streitkräfte, daß er den Rückzug antreten mußte. Eine andere Bande, die geraubte Frauen und Kinder nach China führen wollte, wurde von dem Kapitän Castanier mit nur 50 Mann überfallen, 61 Frauen und Kinder wurden den Räubern entrissen, leider aber dabei sechs Frauen getödtet.

Belgien.

* Wie der „Volksztg.“ ein Telegramm aus Brüssel meldet, wird das Ministerium ehestens eine Vorlage über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Kammer einbringen, also noch vor der Durchführung der Verfassungsrevision.

* Seltsame Schlaglichter auf die Zustände im belgischen Heer wirft ein Aufsehen erregender Artikel des Fachblattes „La Belgique militaire“, der sich mit den Vorräthen in den Montirungskammern der verschiedenen Regimenter befaßt. So behauptet dieses Blatt z. B., in der Montirungskammer des Regiments der Karabiniers befänden sich nur 1900 Paar Schuhe, obwohl dasselbe im Falle einer Mobilmachung einen Effektivbestand von über 7000 Mann hätte; genau eben so schlecht sei es mit den Vorräthen an Bekleidungsstücken der übrigen Regimenter bestellt. „La Belgique militaire“ fügt noch hinzu, daß die Rekruten des Jahres 1880 nur dadurch hätten eingekleidet werden können, daß auf Befehl des Kriegsministers sich die verschiedenen Regimenter gegenseitig mit Kleidungsstücken ausgeholfen hätten. Wenn in diesem Momente die Mannschaften des Jahres 1891 eingezogen würden, so wäre es absolut unmöglich, dieselben einzukleiden, und noch viel weniger könnte daran gedacht werden, im Falle einer Mobilmachung die ganze belgische Armee in einer Stärke von 130 000 Mann mit den nöthigen Kleidern, Schuhen u. s. w. zu versehen. Sollten die übrigens in positivster Form aufgestellten Behauptungen des militärischen Fachblattes auf Wahrheit beruhen, so würfen dieselben auf die eventuelle Kriegsbereitschaft der belgischen Armee allerdings ein böses Licht. Möglicherweise sind diese Behauptungen etwas oder

---

Die V. Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Bremen, unter besonderer Berücksichtigung der Moorkultur.

Im Anschluß an die Wander-Versammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft findet, wie alljährlich, und zwar diesmal in Bremen, vom 4. bis 8. Juni eine Wander-Ausstellung von Nutzthieren, landwirthschaftlichen Erzeugnissen, Hilfsmitteln, Geräthen ꝛc. statt. Es sind in diesem Jahre nicht nur die Nutzthiere, von denen, wie zu erwarten, besonders das Rindvieh außerordentlich stark vertreten, sondern auch sämmtliche andere in die Landwirthschaft einschlagenden Gebiete, welche im Großen und Ganzen wohl auch in weiteren Kreisen schon bekannt sind.

Im Ganzen sind zur Ausstellung erschienen: ca. 400 Pferde, 9 0 Rinder, 700 Schafe, 600 Schweine Geflügel, Fische, alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse, Sämereien, Wein, Bienenwirthschaft, Handelsdünger, Futtermittel, Dauerwaaren und 2400 Maschinen. Es ist uns gelungen uns hiervon zu überzeugen, indem wir schon vor Eröffnung der Ausstellung einen flüchtigen Besuch des Ausstellungsplatzes unternehmen konnten.

Von ganz besonderem Interesse dürfte diesmal die Veranschaulichung der Moorkultur (dieses modernsten und interessantesten Theiles der Landwirthschaft) in theoretischer und praktischer Hinsicht sein, welche wohl auf keiner der bisher stattgehabten Wander-Ausstellungen in so vollständiger und übersichtlicher Weise vertreten war, wie in diesem Jahre in Bremen.

Ueber die volkswirthschaftliche Bedeutung der Moorkultur zu sprechen, ist heutzutage kaum nothwendig, nach den staunenswerthen Erfolgen, die man mit derselben überall erzielte, wo sie rationell unternommen wurde. Aus vollständig unfruchtbaren Landstrichen, die nicht einmal als Weideland zu gebrauchen waren, brachte man nach kurzer Zeit Ackergründe hervor, welche an Fruchtbarkeit den besten Bodenlagen Deutschlands gleichkommen, wenn sie dieselben nicht übertreffen. Die Bedeutung der Moorkultur ist längst auch von den Behörden erkannt und wird sie von denselben in jeder Hinsicht gefördert; theilweise wurden sogar von den Regierungen selbst Kulturen angelegt, wie z. B. in der Nähe von Emden durch die königliche Generalkommission für die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein. Angesichts des Umstandes, daß gerade in der Umgegend von Bremen, besonders im Oldenburgischen sich außerordentlich große Moore befinden, welche theilweise mit glänzendem Erfolg schon kultivirt wurden, wird der einschlägige Theil der Ausstellung zweifellos sowohl für den Fremden, wie für den Einheimischen von ganz besonderem Interesse sein; für den Letzteren, weil er hierbei Gelegenheit hat alle Neuerungen auf diesem Gebiete in Augenschein zu nehmen; für den Ersteren, weil er auf den von der Ausstellungskommission in richtiger Erkenntniß der Bedeutung dieses landwirthschaftlichen Arbeitsfeldes veranstalteten Ausflügen in größere Moorkulturen der Umgebung (z. B. am 9., 11., 12. Juni) den praktischen Betrieb und die Art der Behandlung der auf der Ausstellung reichlich vertretenen Apparate, Maschinen, Feldbahnen ꝛc., sowie die glänzenden Resultate der mühevollen Arbeiten aus eigenem Augenschein kennen lernt.

Wie bekannt, ist der Sitz der Moor-Untersuchs-Station ebenfalls in Bremen, und sollte deren Urtheil über die Beschaffenheit eines Moorgrundes vor Beginn der eigentlichen Meliorationsarbeit vernünftiger Weise immer erst eingeholt werden. Die Ausstellung der Versuchsstation, welche sich unter der Leitung des bekannten Herrn Professor Dr. Fleischer befindet, ist außerordentlich interessant und lehrreich. Bei der allgemeinen Bedeutung der Frage wollen wir, um auch weiteren Kreisen verständlich zu sein, die Kultivirungsarbeiten kurz beschreiben.

Sowohl im Berg- und Hügelland, ganz besonders aber in der Tiefebene, in der Nähe der Küste und in Flußniederungen, finden sich aufgeschwemmte Flächen Landes von theilweise außerordentlich großer Ausdehnung, denen es besonders an der Entwässerung fehlt. Der größtentheils aus Pflanzenüberresten bestehende Boden ist außerordentlich wasserreich und steht häufig, überhaupt während mehrerer Monate alljährlich gänzlich unter Wasser. Die auf diesen Mooren wachsenden saueren Moose und Kräuter sind selbst für das Vieh ungesund, sodaß diese viele Quadratmeilen fassenden Moorflächen in ihrem Urzustande keinen Werth haben. Versuche, die zuerst in kleinem Maßstabe vorgenommen wurden, haben aber gezeigt, daß man heutzutage durch die enormen Fortschritte in der Landwirthschaft, Chemie und Eisenindustrie wohl im Stande ist, in kürzester Zeit relativ bedeutende Flächen in einen Zustand zu bringen, welcher dem fettesten Humusboden an Ergiebigkeit nahekommt. Die erste Arbeit hierbei muß sich natürlicherweise darauf erstrecken, den Wasserstand zu reguliren, d. h. also das Land gegen Ueberschwemmungen zu schützen und den natürlichen Niederschlags- und Grundwässern Abfluß zu verschaffen. Diese Arbeiten sind theilweise keineswegs einfach; es müssen Gräben ausgehoben und Dämme aufgeschüttet werden. Dort wo ein natürlicher Wasserabfluß nicht zu erzielen ist, müssen Schöpfwerke aufgestellt werden, welche das Wasser über den aufgeschütteten Damm heben. In Niederungsmooren wird das ganz zu bebauende Feld in Dämme von 20—25 Meter, manchmal auch breitere, eingetheilt, welche durch Gräben von 1—1½ Meter Tiefe getrennt sind. In diesen sammelt sich das überschüssige Wasser und fließt in die Neben- und Hauptkanäle des ganzen Entwässerungssystems. Man hat es auf diese Weise vollkommen in der Hand, den Wasserstand in beliebiger Höhe zu halten, denn zu große Trockenheit ist ebenso schädlich, wie zu große Nässe. Das Moor aus den Gräben wird zur Aufwerfung der etwa nöthigen Dämme und zur Ausfüllung von Vertiefungen verwendet. In vielen Fällen, wo der Untergrundsand sehr schwefeleisenhaltig ist, muß man vorsichtig sein, damit er sich nicht mit Moor vermischt.

Um das Moor zum Besäen brauchbar zu machen, wird dessen Oberfläche mit einer Sandschicht von 10—12 Zentimeter gleichmäßig bedeckt. Stalldünger darf nicht verwendet werden, da das Moor ohnedies überreich an Stickstoff ist. Die fehlenden Stoffe wie Kali und Phosphorsäure werden durch künstlichen Dünger: Kainit, Thomasschlacke ꝛc. zugeführt. Häufig muß auch Kalk zugesetzt werden. Der Sand, welcher, wie erwähnt, auf der Oberfläche der Dämme auszubreiten ist, muß oft von weither gebracht werden, und ist es einleuchtend, daß die hierbei nothwendigen bedeutenden Quantitäten mit gewöhnlichem Fuhrwerk nicht herbeizuschaffen wären, besonders bei dem Umstande, daß das Moor ohne Aufschütten von kostspieligen Dämmen garnicht fahrbar ist. Zu diesen Transporten bedient man sich der Feldbahnen. Dort wo die Hauptanfuhr, besonders für größere Grundkomplexe geschieht, wird das Geleis fest verlegt. Auf den Moordämmen, wo entsprechend der Ausbreitung der Sandschicht ein fortgesetztes Rücken der Gleise nöthig ist, wird transportables Gleis verwendet. Sobald die Sandschicht aufgetragen und geebnet ist, wird der künstliche Dünger aufgetragen und kann nunmehr mit dem Säen begonnen werden. Schon im ersten Jahre ist bei sachgemäßer Ausführung und richtiger Düngung ein leidliches Erträgniß zu erwarten; im zweiten und dritten Jahre ist dasselbe häufig schon ein glänzendes. Wer je Gelegenheit hatte, diese üppigen manneshohen Haferfelder, die über 2 Meter hohen Rapsstauden, die schweren Weizenkolben dieser Kulturen zu sehen, der wird staunen, wie ein solcher Erfolg nach so kurzer Zeit möglich geworden ist. Wie bei einer Reihe anderer landwirthschaftlicher Gebiete, z. B. der Rübenkultur, so ist auch dieser Erfolg in erster Linie dem innigen Zusammengehen des Landwirthes mit dem Ingenieur und dem Chemiker zu verdanken. Sehr interessant sind die von der Moor-Versuchsstation ausgestellten praktischen Darstellungen, sowie die Ernte-Produkte und die Versuche in Vegetationsgefäßen; ebenso die von verschiedenen Ausstellern vorgeführten Profile von Moorböden mit näherer Beschreibung und Proben der Erträgnisse. Großentheils bekannt dürften die aufgestellten künstlichen Düngerarten sein. Das Moor ist jedoch nicht allein hierdurch werthvoll, daß es auf die beschriebene Weise in fruchtbares Ackerland verwandelt werden kann. Dasselbe ist auch an vielen Stellen reich an außerordentlich werthvollen Naturprodukten, nämlich dem Torf, dessen Gewinnung und Abfuhr ebenfalls nur durch die moderne Entwickelung der Technik in größerem Maßstabe möglich geworden und von welchen erst in neuester Zeit eine große Zahl von weiteren Verwendungsarten gefunden wurden. Entsprechend den vielerlei Arten von Torf ist auch dessen Verwendung verschieden. Der schwarze Torf ist ein vorzügliches Brennmaterial; der braune, besonders der Moostorf wird in eigenen Maschinen, Reißwölfen, Torfmühlen, gerissen und als vorzügliche Streu für Stallungen verwendet. Durch Aussieben der Torfstreu erhält man den sogenannten Torfmull, welcher zu den verschiedenartigsten Zwecken als Infektionsmittel, Dung u. s. w. Verwendung findet. Aus mehreren faserigen braunen Torfarten werden sogar Gewebe gefertigt. Außerordentlich zahlreich sind derartige Produkte ausgestellt. Ebenso sind die hierzu in Verwendung kommenden verschiedenen Maschinen in übersichtlicher Weise vorgeführt, z. B. Maschinen zum Stechen des Torfes von Dolberg, Reißwölfe und Torfmühlen von Scheer u. Petzold und Dolberg ꝛc.; Preßmaschinen zur Erzeugung künstlicher Torfsteine u. s. w., ebenso alle anderen zur Verwendung kommenden Maschinenarten, wie Motoren, Pumpen und Maschinen zur Bestellung der Felder, wie Schalpflüge, Drillmaschinen, Düngerstreumaschinen und die verschiedenartigsten Erntemaschinen. Von den Ausstellern dieser Gruppe nennen wir als besonders hervorragend H. F. Eckert, Berlin, Fr. Dehne, Halberstadt ꝛc. Ganz außerordentlich reich beschickt ist die Ausstellung mit den verschiedensten Feldbahn-Materialien, deren Konstruktion die Vornahme von Meliorationsarbeiten überhaupt erst ermöglicht hat und welche auch später zur Anfuhr von Dung und zur Abfuhr von Ernte-Produkten unentbehrlich sind, da die mühsam mit einer dünnen Sandschicht befahrenen Dämme sonst bald von den schweren, tief einschneidenden Fuhrwerken vollkommen zerfahren würden. Es ist von den Ausstellern eine reichhaltige Sammlung der leichteren und schwereren Geleisarten (sowie Weichen und Drehscheiben) mit den verschiedensten Schwellenkonstruktionen und Stoßverbindungen ꝛc., alle möglichen Wagenarten, sowohl zum Sandtransport als auch zur Beförderung von Torf, Rüben, Kartoffeln, Dung, Heu, Getreidegarben ꝛc. ausgestellt. Größere Ausstellungen derartiger Feldbahn-Materialien haben aufgestellt: Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Georgs. Marienbergwerks- und Hüttenverein, Dolberg und Orenstein u. Koppel. Ersterer, der einzige Aussteller, der die sämmtlichen seitherigen Wander-Ausstellungen mit reichen Kollektionen von Feldbahn-Materialien beschickt hatte, hat auch die Geleis- und Wagen-Materialien für die schon oben erwähnten Emdener Meliorationsarbeiten der königl. General-Kommission für Hannover geliefert. Neben diesen Materialien befinden sich in der Ausstellung des Bochumer Vereins auch zahlreiche Geleis- und Wagenkonstruktionen für industrielle Zwecke, wie Ziegeleien, Fabriken, Gruben, Steinbrüche, Erd- und Tunnelarbeiten ꝛc. Wir müssen es uns versagen, näher einzugehen auf die Beschreibung dieser durchweg auf das zweckmäßigste und solideste konstruirten Einrichtungen. Jeder Besucher der Ausstellung wird selbst Gelegenheit haben, sich über das Nähere an Ort und Stelle zu informiren.

stark übertrieben. Jedenfalls aber wird ihre Glaubwürdigkeit durch die Thatsache unterstützt, daß bei der ersten Einberufung zweier Jahrgänge der Reserve im verflossenen Winter die Reservisten trotz der Kälte eine geraume Zeit weiße Beinkleider tragen mußten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Essen,** 3. Juni. Ueber die gestrigen Verhandlungen im Bochumer Steuereinschätzungs-Prozeß schreibt man der „Börsen-Ztg.“: Der Präsident, Landgerichtsdirektor Thöne, eröffnet gegen 9 Uhr Vormittags die Sitzung. Nach Erledigung einiger Formalitäten wird in der Verlesung der inkriminirten Artikel fortgefahren: In einem Artikel der „Westf. Volksztg.“ heißt es: „Sollte Herr Baare fortfahren, seine Arbeiter bei den Wahlen zu beeinflussen und einzuschüchtern, dann werden wir dafür sorgen, daß sein Verfahren an einer Stelle in Berlin bekannt wird, wo der Herr Staatsrath seiner Steuerangelegenheiten wegen ohnehin nicht mehr gut angeschrieben ist.“ — Im Weiteren werden die Arbeiter aufgefordert, sich bei der Wahl von Baare nicht beeinflussen zu lassen. „Wir leben nicht mehr unter der Aera Bismarck.“ Herr Baare würde, wenn er Arbeiter, weil sie bei der Wahl ihrer politischen Ueberzeugung freien Ausdruck gegeben haben, aus Brot und Lohn jagen würde, unter Umständen theuer dafür büßen müssen“. Es wird ferner eine an die „Westf. Volksztg.“ gerichtete Zuschrift eines ehemals auf dem Bochumer Verein beschäftigten Metzgergesellen verlesen, in welcher derselbe behauptet, daß auf dem Bochumer Verein nur das beste Fleisch und die beste Wurst den Arbeitern geliefert werde Eine Anzahl „Kasernenbewohner“ des Bochumer Vereins bestätigten dies in einer im „Rheinisch-Westfälischen Tageblatt“ abgedruckten Erklärung, der, wie aus einer Bemerkung der Redaktion dieses Blattes hervorgeht, von der „Westfälischen Volkszeitung“ die Aufnahme verweigert wurde. — In einer Zuschrift an das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt“ bezeichnet es Baare als „infame Lüge“, daß er jemals auf seine Meister oder Arbeiter, eine Wahlbeeinflussung versucht habe. Er sei allerdings genöthigt gewesen, die Kandidatur des Generaldirektors Köhler zu bekämpfen, nachdem dieser es ohne Widerspruch gestattet hatte, daß die „Westfäl. Volkszeitung“ ihn gegen seine (Baares) Person unter den größten und ehrenrührigsten Schmähungen ausspielte. Nach beendeter Verlesung der inkriminirten Artikel wiederholt der Angeklagte Fusangel auf Befragen des Präsidenten, daß er nicht die Absicht der Beleidigung hatte, im übrigen den § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) für sich in Anspruch nehme. — Präsident: Sie sind aber außerdem auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches, d. h. wegen Aufreizung der Arbeiter zu Gewaltthätigkeiten gegen ihre Arbeitgeber, der Armen gegen die besitzenden Klassen angeklagt. Haben Sie das beabsichtigt oder sind Sie sich bewußt gewesen, daß Sie durch Ihre Artikel den öffentlichen Frieden gefährden? — Fusangel: Ich hatte weder die Absicht, noch das Bewußtsein, den öffentlichen Frieden zu gefährden, im Gegentheil, ich wollte zur Beruhigung der Verhältnisse beitragen. Der gegnerischen Seite wäre eher dieser Vorwurf zu machen, da die Arbeiter des Bochumer Vereins indirekt aufgefordert wurden, mich zu verhauen. — Als Zeuge erscheint dann der Berg-Assessor Hoffmann, Mitglied der Bochumer Stadtverordneten-Versammlung und nicht Beamter des Bochumer Vereins. — Präsident: Der Angeklagte Fusangel hat behauptet, daß Sie in der 8. Steuerstufe mit einem Einkommen von 8000 bis 9000 M. eingeschätzt seien; Sie sollen aber ein Einkommen von 54 000 bis 60 000 M. jährlich haben? — Zeuge: Ich gebe zu, daß ich höher hätte eingeschätzt werden können, ich habe aber auch nicht annähernd ein solches Einkommen, wie der Angeklagte behauptet hat. — Fusangel: Was versteht der Herr Zeuge unter „annähernd“? — Zeuge: Ich erkläre, daß ich selbst die Hälfte des von Fusangel angegebenen Einkommens auch nur annähernd nicht habe. — Dr. med. Nieden giebt an, daß er Augenarzt des Bochumer Vereins sei. Es sei richtig, daß er in der 10. Steuerstufe mit einem Einkommen von 12 000 M. eingeschätzt sei; er gebe aber zu, daß er ein Einkommen von 24 000 M. habe und in die 15. Steuerstufe gehöre. — Stadtrath Schücking giebt zu, daß er 1889/90 in die 8., 1890/91 in die 9. und 1891/92 in die 12. Steuerstufe eingeschätzt sei. Fusangel behauptet, daß dieser Zeuge in die 21. Steuerstufe gehöre, da er 50 000 bis 54 000 Mark Einkommen habe. Der Zeuge bestreitet dies, giebt aber zu, daß er mehr als die Hälfte der zuletzt bezeichneten Summe Einkommen habe. Der folgende Zeuge ist Apotheker Hartmann, Stadtverordneter und Mitglied der Einschätzungskommission. — Präs.: Welcher politischen Partei gehören Sie an? — Zeuge: Ich bin nationalliberal und römisch-katholisch. — Präs.: Ist Ihnen bekannt, daß die ärmeren Klassen im Verhältniß höher eingeschätzt wurden, als die Reichen? — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt. — Präsident: Sind Sie selbst richtig eingeschätzt gewesen? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: In welcher Steuerstufe sind Sie eingeschätzt. Zeuge: Vor drei Jahren war ich in der 7. Steuerstufe, ich wurde alsdann in die 8., später 9. Stufe geschätzt und bin, da ich jetzt eine Besitzung verkauft habe, die mir bisher kein Geld eingebracht hat, in der 10. Steuerstufe. — Präsident: Der 10. Steuerstufe ist eine jährliche Einnahme von 10 800 bis 12 000 Mark zu Grunde gelegt; sind Ihre Einnahmen nicht höher? — Zeuge: Es kann möglich sein, daß sich meine Einnahmen noch um einige Hundert Mark erhöhen. — Präsident: Der Angeklagte behauptet, daß Sie in die 20. Steuerstufe gehören, da Ihre Einnahmen sich auf 40 bis 50 000 Mark belaufen? — Zeuge: Das ist nicht wahr. — Kaufmann Tegeler, der alsdann als Zeuge erscheint, ist Stadtverordneter und Mitglied der Einschätzungskommission. Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Zeuge: Es sei unwahr, daß die Reichen verhältnißmäßig zu niedrig eingeschätzt gewesen seien; es sei durchaus unpartheiisch in der Einschätzungskommission und ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung verfahren worden. Er (Zeuge) sei in der vierten Steuerstufe, er gebe aber als richtig zu, daß er eigentlich in die zwölfte Steuerstufe gehöre. — Präsident: Sind derartige Mindereinschätzungen häufiger vorgekommen? — Zeuge: Die Einschätzungen werden nach bestem Wissen vorgenommen, es ist aber immerhin möglich, daß die Einschätzungs-Kommission sich irrt. — Direktor der Aktiengesellschaft Zeche Dannenbaum. Frielinghaus, bekundet auf Befragen: Ich bin Mitglied des Finanz-Ausschusses und der Einschätzungskommission. Es hat niemals eine Einschätzung zu Gunsten der Reichen und zu Ungunsten der Armen stattgefunden. Auch ist die politische Parteistellung bei den Einschätzungen niemals maßgebend gewesen. Es ist richtig, daß ich mit einem Einkommen von 8 500 M. im Jahre 1889 in der siebenten Steuerstufe gewesen bin. — Präsident: Der Angeklagte Fusangel behauptet, daß Sie in die 28. Steuerstufe gehörten, da Sie ein Einkommen von jährlich 120 000 M. hatten. — Zeuge: Das erkläre ich für vollständig unwahr. Ich besaß allerdings im Jahre 1889, und darauf kommt es doch hier nur an, ein steuerbares Einkommen von 11 000 M. — Präsident: Was verstehen Sie unter „steuerbarem Einkommen?“ — Zeuge: Mein jährliches Einkommen dürfte sich vielleicht auf 14 000 M. belaufen, ich muß aber 3000 M. für Geschäfts- und Repräsentationskosten in Abzug bringen. — Es erscheint hierauf als Zeuge Oberbürgermeister Bollmann (Bochum): Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten, daß bei den Einschätzungen vollständig unparteiisch verfahren worden sei. Es sei ja schwer, die Einnahmen der Besteuerten genau zu ermitteln, da nur, soweit es amtlich zuläßig, Ermittelungen angestellt werden können. — Präsident: Es wird behauptet, daß Herr Geheimer Kommerzienrath Baare mit einem Einkommen von 28 000 bis 32 000 M. besteuert war, während sein Einkommen 330 000 M. betragen habe? — Zeuge: Es war niemals genau festzustellen, wieviel Tantieme Herr Geheimrath Baare bezogen habe. Es ist richtig, daß Herr Geheimrath Baare bisher in der 17. Steuerstufe und jetzt in der 26. Steuerstufe eingeschätzt ist. Gegen die jetzige Steuereinschätzung hat Geheimrath Baare aber remonstrirt. — Der Zeuge bekundet im weiteren auf Befragen des Präsidenten, daß er selbst früher in der 7., jetzt in der 8. Steuerstufe sei. Wenn Fusangel behauptet, daß er in die 10. Steuerstufe gehöre, so vergesse derselbe, daß ihm doch Pensionsabzüge gemacht werden und daß er Repräsentationskosten habe. Er müsse es auch bestreiten, daß der Bürgermeister Lange zu niedrig eingeschätzt gewesen sei; daß andere Bochumer Bürger zu niedrig eingeschätzt gewesen seien, habe er niemals gewußt. Jedenfalls sei in der Einschätzungskommission stets nach bestem Wissen verfahren worden, die politische Parteistellung oder konfessionelle Angehörigkeit sei niemals von irgend welchem Einfluß gewesen. Er habe aus Anlaß der vielen Zeitungsartikel den Bochumer Verein um Auskunft über die Einnahmen aller seiner Beamten ersucht, dieses Gesuch sei jedoch abgewiesen worden. — Fusangel: War dem Herrn Zeugen bekannt, daß die Mitglieder des Aufsichtsrathes des Bochumer Gußstahlvereins 4 Prozent vom Reingewinn bezogen? — Zeuge: Das war mir nicht bekannt; wenn ich das aber auch gewußt hätte, dann konnte ich doch schließlich nicht wissen, wie viel von diesem Reingewinn auf die einzelnen Aufsichtsrathsmitglieder kommt.

Die Verhandlung wird hier gegen 2 Uhr Nachmittags auf Mittwoch vertagt.

Lokales.

Posen, 4. Juni.

* **Die Stadtverordnetenversammlung** hielt heute Abend um 6 Uhr eine vertrauliche Besprechung ab, welche sich auf die bevorstehenden Stadtrathswahlen bezog.

d. **Zur Einführung des Ersten Bürgermeisters.** Mit den vom Ersten Bürgermeister Witting bei Gelegenheit seiner gestrigen Einführung abgegebenen Erklärungen ist der „Dziennik Pozn.“ ganz zufrieden und sagt: „Wir Polen, welche wir die überwiegende Majorität der Einwohner Posens bilden, streben nach nichts weiter, als danach, daß der Erste Bürgermeister für alle und nicht nur einen Theil der Bewohner Posens da sei, daß er das Wohl und die Bedürfnisse aller Bewohner Posens im Auge habe, daß er sich allen Bewohnern gegenüber vom Gefühl der Gerechtigkeit leiten lasse, und daß er im Auge und im Herzen das Wohl der ganzen Kommune habe. Wir sind überzeugt, daß er gemäß seiner feierlichen Versicherung nicht anders verfahren werde; in solchem Falle kann er auf die aufrichtige und sympathische Unterstützung von uns Polen rechnen. Wir stellen heute keine Forderungen, wir werden dazu gewiß öfter Gelegenheit haben; jetzt aber schließen wir diese wenigen Worte mit der Versicherung, daß wir den neuen Ersten Bürgermeister wohlwollend aufnehmen und daß wir ihm die Unterstützung nicht verweigern, wenn er, wie wir überzeugt sind, so vorgehen wird, wie er es gestern verkündet hat.“

* **Wahl eines Schulrektors zum Stadtverordneten.** Von der Regierung zu Frankfurt a. O. war dem bei den letzten Stadtverordneten-Wahlen in Frankfurt gewählten Rektor Dr. Wolff nicht gestattet worden, die Wahl anzunehmen. Gegen diese Entscheidung hatte Dr. Wolff in einer Eingabe vom 13. Januar den Beschwerdeweg an den Kultusminister ergriffen. Dieser hat jetzt, wie die „Frankfurter Oder-Zeitung“ erfährt, entschieden, daß unter der Voraussetzung, daß die dem Rektor Dr. Wolff unterstellte Bürgerschule den Charakter einer Mittelschule trägt, dem Genannten die Annahme eines Mandats als Stadtverordneter widerruflich zu gestatten sei.

* **Normalstatut für Krieger-Vereine.** Der Minister des Innern hat sich im Einverständniß mit dem Kriegsminister nunmehr mit dem von dem Vorstande des Deutschen Kriegerbundes aufgestellten und vorgelegten Normalstatut für Kriegervereine im Allgemeinen einverstanden, auch bereit erklärt, dasselbe durch das Ministerialblatt für die innere Verwaltung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dasselbe ist daher für alle, von jetzt ab dem Deutschen Kriegerbunde beitretenden preußischen Kriegervereine als maßgebend zu betrachten und wird es auch im Interesse der übrigen Vereine liegen, ihre größtentheils den jetzigen Anforderungen nicht mehr genügenden Statuten mit diesem Normalstatut in Uebereinstimmung zu bringen. Es ist jedoch ausdrücklich gestattet, daß diesen Satzungsbestimmungen noch weitere Festsetzungen hinzugefügt werden, welche einzelne Vereine nach den örtlichen oder sonstigen besonderen Verhältnissen für sich als erforderlich erachten, z. B Bestimmungen über die Begräbnisse, Termine für die Versammlungen und dergl. — Diese Normalstatuten sind durch das Bureau des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 62 zu beziehen.

d. **Die Ansiedelungskommission** hat, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, in der Subhastation das Gut Nowiec bei Dolzig, welches ca. 700 Hektaren umfaßt, erstanden.

* **Die nächste Sonnenfinsterniß.** Nachdem am 23. v. M. eine Mondfinsterniß stattgefunden hat, ereignet sich nach 14tägiger Zwischenzeit am nächsten Sonnabend, den 6. d., Nachmittags eine Sonnenfinsterniß. Diese schnelle Aufeinanderfolge beider Himmelserscheinungen ist eine ausnahmslose Regel, d. h. eine Verfinsterung des Mondes kann stets nur 14 Tage vor oder nach einer solchen der Sonne fallen. Der Schatten des Mondes zieht diesmal über die nördlichen Gegenden der Erde von West nach Ost. Der Halbschatten berührt die Erde um 2 Uhr 37,9 Minuten im stillen Ozean westlich von der Halbinsel Kalifornien in der Nähe des nördlichen Wendekreises. Die verlängerte Achse des Kernschattens über den Nordpol übergreifend, der im Sommer bekanntlich der Sonne zugewendet ist, und daher ausnahmsweise von O. nach W. scheinbar in entgegengesetzter Richtung zum Halbschatten ziehend, kommt um 4 Uhr 27,3 Min. an die Erde östlich von der Halbinsel Kamtschatka. Sie läuft, indem sie sich erst nach Norden, dann nach Süden wendet, in einem Bogen durch den asiatischen Theil des nördlichen Eismeers und verläßt die Erde um 5 Uhr 13,2 Min. im Tieflande Sibiriens zwischen den Flüssen Janisni und Lena am nördlichen Polarkreise. Der Kernschatten selbst trifft die Erde nicht, weil er wegen größerer Entfernung des Mondes zu kurz ist und nicht bis zu uns reicht, deshalb ist auch die Finsterniß nicht total, sondern ringförmig. Der Halbschatten bedeckt nach einander den westlichen Theil der Vereinigten Staaten und das britische Nordamerika, den nördlichen Theil des atlantischen Ozeans, endlich Europa mit Ausnahme der pyrenäischen Halbinsel, und verläßt die Erde um 7 Uhr 2,7 Minuten in Ungarn an der südlichen Ecke der Donau, wo sie sich wieder nach Osten wendet, unterhalb der Draumündung. Ringförmig ist also die Sonnenfinsterniß nur in einem kleinen ganz unbewohnten Gebiet zu sehen, partiell und zwar mit Verdeckung der oberen Sonnenscheibe überall, wo der Halbschatten hinfällt, wie oben angegeben. Die Bedeckung ist natürlich um so kleiner, je weiter man von dem Gebiet der ringförmigen Finsterniß entfernt ist, d. h. je weiter südlich man wohnt. In Deutschland ist die Größe der Finsterniß etwa $^1/_4$ d. h. in der Mitte des Verlaufes ist ungefähr der vierte Theil des Sonnendurchmessers von oben her bedeckt. In Frankfurt beginnt die Finsterniß um 6 Uhr 3 Min. Nachmittags und endigt um 7 Uhr 34 Min.

d. **Die polnische Meliorations-Genossenschaft,** welche hier vor $2^1/_2$ Monaten gegründet wurde, zählt gegenwärtig 40 Mitglieder; Nivellirungsarbeiten hat sie auf den Gütern Lechlin, Puszczykowo, Kaliszany, Smilowo, Zelice und Propstei Staryngrod unternommen; Anträge auf Dränirung sind an die Genossenschaft in größerer Anzahl gerichtet worden von Gütern, Propsteien und bäuerlichen Gemeinden. Im Vorstande ist an Stelle des Herrn v. Mycielski Herr Boleslaw Koscielski aus Smilowo getreten. Die technischen Arbeiten werden vom Ingenieur Tomaszewski ausgeführt, außerdem soll noch ein zweiter Ingenieur engagirt werden.

d. **Polnische Ferienkolonien.** Auf die von der Redaktion des „Dziennik Pozn.“ an ca. 250 Gutsbesitzer, Pröpste ꝛc. gerichteten Gesuche, zu den großen Ferien arme, schwächliche polnische Kinder hiesiger Volksschulen bei sich aufzunehmen, sind, wie das genannte Blatt mittheilt, bis jetzt erst ca. 80 zusagende Antworten eingegangen; die Redaktion appellirt demnach nochmals an den Wohlthätigkeitssinn.

d. **Die Fronleichnamsprozessionen,** welche heute vor acht Tagen am Dome begannen, haben heute Nachmittags auf dem Städtchen ihr Ende erreicht. Gestern Nachmittags fand die Prozession auf der Schrodka von der St. Margarethenkirche aus statt; die Monstranz wurde dabei vom Domherrn Jedzink getragen. Heute Vormittags bewegte sich die Prozession von der Pfarrkirche durch die festlich geschmückte Jesuiten-, Wasser-, Gr. Gerberstraße über den Bernhardiner Platz nach der Fronleichnamskirche (Karmeliterkirche), wo Gottesdienst stattfand, von dort 12 Uhr Mittags durch die Schützen- und Breslauerstraße nach dem Alten Markte zurück nach der Pfarrkirche. Die Monstranz wurde vom Domherrn Pendzinski getragen.

d. **Im Ermland** Ostpreußens, wo in neuerer Zeit bekanntlich die polnische Agitation lebhaft unterhalten wird, erschienen seit Kurzem außer der „Gazeta Olsztynska“ noch die „Nowiny Warminskie“ (Ermländische Neuigkeiten); das war des Guten wohl zu viel; zum Juli d. J. geht das letztgenannte Blatt wieder ein.

* **Strauß-Konzerte.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Freitag und Sonnabend dieser Woche noch zwei Konzerte von Eduard Strauß im Zoologischen Garten stattfinden und daß die Mitglieder des Vereins „Zoologischer Garten“ zu bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen diese Konzerte besuchen können. Im ersten Konzerte werden Auszüge aus Operetten von Johann Strauß, Suppé, Millöcker, Sullivan, Dellinger, Offenbach ꝛc. und im zweiten Konzerte die beliebtesten Walzer von Johann Strauß (Vater), Josef Lanner, den Brüdern Johann Josef und Eduard Strauß zur Aufführung gelangen.

* **In der Falk'schen Menagerie** am Grolmanplatz ist heute ein freudiges Ereigniß eingetreten. Die Löwin hat 4 Junge geworfen, welche zunächst von der Mutter genährt und dann weiterhin mit der Saugflasche aufgezogen werden sollen.

—b. **Hausverkauf.** Unsere neuliche Notiz, daß Herr Fleischermeister Bock ein Haus gekauft habe, stammt zwar aus einer sonst zuverlässigen Quelle, aber trifft doch nicht zu. Wie Herr Bock uns versichert, hat er sich zwar mit einem derartigen Gedanken getragen, aber ausgeführt hat er denselben noch nicht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Nach Meldungen der „Voss. Ztg.“ ist die Expedition des Gouverneurs von Kamerun, welche ins Innere des Landes gegangen war, mit großen Verlusten zurückgekehrt. Von 250 Mann sind nur etwa 100, meist Neger, zurückgekehrt, die übrigen sind gefallen oder vom Fieber hingerafft. Der Gouverneur selbst ist verwundet.

Seitens Rußlands ist nach der „Voss. Ztg.“ eine Verschärfung der Paßmaßregeln eingetreten; Pässe von Juden werden überhaupt nicht visirt.

Durch einen Erlaß des Kultusministers wird eine Regelung der Gehaltsverhältnisse der Mittelschullehrer verfügt. Es wird eine Festsetzung von Grundgehältern und eine Einführung von Dienstalterszulagen empfohlen. Der späteste Termin der Regelung ist der Oktober.

Rom, 4. Juni. Der Papst hielt heute das angekündigte Konsistorium ab, welches einen programmmäßigen Verlauf nahm. Der Papst befindet sich wohl, er ertheilte mit fester Stimme den Segen.

London, 4. Juni. Auf der Metropolitainbahn zwischen den Stationen Saintjohnsword und Marlboroughrond fand heute früh ein Zusammenstoß zweier Passagierzüge statt. Zwei Personen sind todt, mehrere verletzt.

Pera, 4. Juni. Die Unterhandlungen wegen Freilassung der gefangenen Reisenden des Orientzuges verliefen bis heute Mittag resultatlos und dauern noch fort. Das Lösegeld wurde auf Verlangen der Briganten beim österreichischen Konsularagenten in Kirkilisseh hinterlegt, wegen der dortigen starken Garnison waren die Briganten jedoch sehr mißtrauisch. Auf Befehl des Sultans wurden deshalb im Einvernehmen mit dem deutschen Botschafter v. Radowitz augenblicklich die Truppenbewegungen in der Gegend von Kirkilisseh suspendirt. Herr Israel befindet sich in Kirkilisseh in voller Sicherheit. Der türkische Minister des Aeußeren hatte eine längere Unterredung mit dem Botschafter v. Radowitz.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung. Sammlung ausgewählter Erzählungen. Neunter Band. VI. und 382 Seiten. Preis geheftet 2 M., in Original-Leinenband 3 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Es ist nicht leichte Durchschnittswaare, die uns hier geboten wird; manche dieser Novelletten und Skizzen dringen, knapp geschürzt, in die bedeutungsvollsten Probleme der modernen gesellschaftlichen Ordnung ein, zum Nachdenken und weiterer, selbständiger Ausgestaltung stimmend, in psychologischer Tiefe Verstand, Gemüth und Phantasie gleichmäßig anregend und befruchtend.

* Wahre Liebe. Roman von A. von der Elbe. 2 Bände. Preis geheftet 6 M., fein gebunden 7 M. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) — Nicht die bräutliche Liebe, die sich erst noch zu bewähren hat und die nachgerade den mannigfachen Wechselfällen des Lebens leider so oft erliegt und zu Grunde geht, ist es, die hier zum Ausdruck gelangt, sondern die Liebe der Frau, die dem ihr angetrauten Mann treu zur Seite steht, muthig ausharrend und mit weiblichem Takt und weiblichem Edelmuth auf sein Bestes bedacht, selbst in den Fällen, in denen hundert andere an ihm und an ihrem eigenen Geschick verzweifeln würden.

Familien-Nachrichten.

Am 3. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unsere liebe Tante, die verwittwete Frau Regierungs-Kanzlei-Sekretär

Pauline Bittner

geb. **Hühndorf**

im 70. Lebensjahr. 7356

Die Beerdigung findet Sonnabend, d. 6. d. M., Nachmittags $3^1/_2$ Uhr auf dem St. Paulikirchhofe von der Leichenhalle das. aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme in dem Schmerz über den Tod unseres theuren Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders u. Schwagers, des Fleischermeisters

Julius Ludwig,

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors **Loycke** am Grabe des Verstorbenen und für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hierdurch unseren besten Dank.

Posen, den 4. Juni 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Junia Kascheike in Drengfurt mit Hrn. Lieut. d. Res. Otto Domnik in Johannisburg. Fräulein Linda Gruhle in Großbauchlitz mit Gutsbesitzer Otto Fichtner in Kettewitz.

Verehelicht: Ger.-Assessor Wilhelm Marx mit Frl. Johanna Verkoyen in Simmern. Dr. med. F. A. Cremer mit Fräulein Elisabeth Widdig in Köln. Dr. med. Alfons Scheiff mit Fräul. Marie Merkens in Opladen.

Geboren: Ein Sohn: Dr. Böckenhoff in Bottropp. Amtsrichter Benöhr in Hildesheim. Herrn O. Garbe in Berlin. — Eine Tochter: Dr. Ludolf in Leipzig. Apotheker Wylutzki in Rhein, Ostpreußen. Landgerichtsrath A. Richter in Berlin.

Gestorben: Geh. Rath und Ministerial-Rath, Ritter rc. Ed. v. Schlereth in München. Ober-Sanitäts-Rath Dr. Ed. Nusser in Wien. Rittergutsbesitzer Fritz Sperl in Pruskehmen. Kreisschulinspektor, Ritter pp., Oskar Bergmann in Buch. Gutsbesitzer auf Haus Machern, Kreisdeputirter, Kreistags-Mitglied, Ritter pp., Julius Grach in Berncastel. Notar a. D. Justizrath Georg Heusner in Kreuznach. Herr Otto Unruh in Berlin. Rentier C. J. Hüttmann in Berlin. H. Bernhard Witt in Berlin, Herr Adolph Griepentrog in Berlin. Stationsvorsteher Gustav Unger in Berlin. Frau Emilie Riegelsky, geb. Küntzy in Berlin. Frau Pauline Harder, geb. Groß in Berlin. Frau Josepha Lehmann, geb. Pichler in Berlin. Frau Domänenpächter Ernestine Müller, geb. Klemm in Tillowitz. Frau Bürgermeister Dr. Ahrbeck. geb. Mencke in Rethem.

Mieths-Gesuche.

Ein Laden

mit 2 Schaufenstern billig zu vermiethen. Näheres bei Dr. Stan, St. Martin 14. 7016

Freundl. Wohnungen, à 3 u. 4 Zimm. zum Okt. zu verm. Mühlenstr. 20, II. Et. l. 7242

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu verm. Schützenstr. 19.

Wienerstr. 6, p. r., 1. f. mbl. 2fenstr. Vorderz. m. sep. E. z. v.

Stellen-Angebote.

Kunsthandlungsreisende

für sehr lohnenden Vertrieb concurrenzloser Novität des Kunsthandels gegen Baar oder Teilzahlungen gesucht. Zuverlässigen, gewandten Herren höchste Provision. Buchhandlungsreisende bevorzugt.

Guittienne & Cie. Köln a. Rhein.

Mehrere

Schlosser

finden bei hohem Lohn und freier Wohnung dauernde **Beschäftigung.** 7248

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice

bei **Inowrazlaw.** Bahnstation.

Dom. Zajączkowo sucht z. sofortigen Antritt eine ältere

Wirthschafterin. 7290

Zoologischer Garten.

Freitag, den 5. Juni cr.:

CONCERT

(Operetten-Abend)

des kaiserl. und königl. österr. Hofballmusik-Direktor

Herrn Eduard Strauss aus Wien

mit seiner **vollständigen** Kapelle.

Zur Aufführung kommen: Potpourris, Ouverturen, Couplets u. Tanz-Arrangements aus den Operetten von **Joh. Strauss, Suppé, Millöcker, Sullivan, Dellinger, Offenbach etc.**

Anfang 6 Uhr.

Abends **große Illuminations-Beleuchtung.**

Entree (einschl. Thierabtheilung) pro Person 1 Mark. Kinder unter 10 Jahren 50 Pf.

Billets im Vorverkauf bei Herren **Bote & Bock** und in der Zigarrenhandlung des Herrn **Neumann** (bezw. Herrn **Niekisch**), Wilhelmsplatz 8 à 75 Pfennig zu haben. 7350

Für Vereinsmitglieder Billets im Vorverkauf im Bureau Bergstr. Nr. 4 und an der Gartenkasse à 50 Pf.



Nur noch wenige Tage.

Posen, auf dem Grolmanplatz bleibt 7326

Falk's große Menagerie

täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr ausgestellt. Haupt-Vorstellungen sowie Fütterungen sämmtlicher Thiere Nachmittags 4, 6, u. 8 Uhr.

Ferienkolonien.

Zum **zehnten** Mal rüstet sich der Verein für Ferienkolonien zur Aussendung armer, schwächlicher und bedürftiger Schulkinder aufs Land oder in ein Bad. Die diesjährige Ueberschwemmung hat die Zahl der der Erholung und Kräftigung bedürftigen Schüler und Schülerinen bedeutend vermehrt. Gegen 300 von Rektoren, Aerzten und andern Personen vorgeschlagene Knaben und Mädchen erhoffen durch die Ferienversorgung im Monat Juli Stärkung ihres Körpers, Wiederherstellung ihrer Gesundheit oder doch wenigstens Linderung in ihrem Leiden

An die geschätzten Freunde dieser Bestrebungen, an die geehrten Gönner in **Stadt und Land** ergeht die herzliche Bitte, dieses im Dienst der Erziehung stehende Liebeswerk wiederum durch Geldmittel oder durch Aufnahme eines oder mehrerer schwächlicher Kinder in Familien gütigst zu unterstützen. Freundliche Anerbieten nehmen die Vorstandsmitglieder, die Herren Kaufmann **H. Elkeles,** Rektor **Franke,** Chefredakteur **Fontane,** Landesrath **Kalkowski, Dr. Landsberger,** Rechtsanwalt **Dr. Lewinski,** Justizrath **Orgler,** Lazareth-Inspektor **Toporski,** Präsident **Dr. v. Wittenburg** gern entgegen.

Freitag, den 5. Juni cr., Abends $7^3/_4$ Uhr, und Sonnabend den 6., Vormittags $9^1/_2$ Uhr:

Probevortrag des Kantors Herrn Lewy

7327 **aus Meseritz.**

Der Vorstand der isr. Brüdergemeinde.

Gustav Pohl's Leitern-Gerüste

sind vorzüglich zum Abputz, Anstrich und anderen Façaden-Arbeiten, auch stellen sich dieselben billiger wie andere Gerüste. Zur Ansicht steht mein Gerüst Alter Markt und Büttelstraßen-Ecke. 7172

Pohl, Maler, St. Martin 48.

Orig.-Normalpflüge

(Pat. Ventzki).

Das vollkommenste und einfachste, bei vielseitiger Verwendbarkeit unübertroffene Geräth.

Gebe Pflüge auf Verlangen von meinem hiesigen großen Lager zur Probe.

Fabrikpreise, **frachtfrei ab Posen.**

Bezugsbedingungen stelle ganz nach Wunsch.

Prospekte mit Referenzen franco zu Diensten.

Wilh. Löhnert, Gr. Gerberstr. 42.

Vertreter für Posen.

7314

Altes Zinkblech, Zinkabfälle etc. sowie sonstige Metalle

kauft jedes Quantum 6427

Heinrich Liebes,

Kanonenplatz 11.

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Errichtet 1872.

Volleingezahltes Grundkapital: 3,000,000 Mark.

Gesammte Reserven Anfang 1891: 13,435,555 Mark.

Die Dividende unserer gewinnberechtigten Lebensversicherten beträgt für 1891:

I. nach dem (älteren) Gewinn-Vertheilungsplane A.:

auf Versicherungen aus den Jahren 1875 und 1876: **19%**

auf Versicherungen aus späteren Jahren: **18%**

der **im** Jahre 1888 eingezahlten Prämie;

II. nach dem (neueren) Gewinn-Vertheilungsplane B.:

4,05% der **bis** Ende 1888 insgesammt gezahlten Prämien. Es erhalten also beispielsweise diejenigen Versicherten, welche die erste Jahresprämie entrichteten im Jahre:

1883	1882	1881	1880	1879
24,30%	**28,35%**	**32,40%**	**36,45%**	**40,50%**

einer Jahresprämie.

Neue Versicherungsanträge werden von den Vertretern der Gesellschaft wie auch von dieser selbst jederzeit gern entgegengenommen. Rechnungsabschluß und Jahresbericht wird bereitwilligst verabfolgt. 7325

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

General-Agenten der Gesellschaft:

L. Annuss, C. Rapmund,

in **Posen,** Friedrichstr. 23.

Sigismund Ohnstein,

POSEN,

empfiehlt sein reichhaltig sortirtes

Tapeten-Lager

zu billigsten Preisen. 6664

Von einer der bedeutendsten, renommirtesten Schmalz-Raffinerien wird für die Provinz Posen ein Haupt-Agent oder Reisender gesucht, welcher mit der Provinz-Kundschaft vertraut ist.

Adressen unter Chiffre **J. W. 5034** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** erbeten. 7346

Für Posen

tüchtiger Vertreter gesucht von einer **leistungsfähigen**

Wachswaarenfabrik.

Offerten mit Angabe von Referenzen an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** unter **J. C. 9847** erbeten. 7019

Ein brauchbarer **erster**

Bureaugehilfe,

flotter Schreiber, findet bei hohem Gehalt dauernde Stellung.

Gefl. Offerten mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen sub **A. B. 100** an die Exped. d. Ztg. erbeten. 7322

Für mein Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft suche per 1. Juli c. einen gut empfohlenen **Commis.** 7252

Carl Lehmann,

Wongrowitz.

Suche per sofort ein jüdisches

Mädchen

aus achtbarer Familie, die den Haushalt für zwei ältere Personen selbständig führen kann, gegen angemessenes Gehalt. 7295

C. Hirsch, Flatow.

Sattlergesellen verlangt **Kampe,** Regimentssattler, Züllichau. 7268

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Wünsche v. 1. Juli cr. einen ehrlichen, freundlichen und flotten

Expedienten,

beider Landessprachen, der einfachen und möglichst doppelten Buchführung mächtig, gute Handschrift erwünscht. 7250

Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe und Photographie bitte zu richten an

Gustav Krause,

Filehne.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Depesche! Jeder Stellensuch. erhält sof. gute dauernde Stellung in jeder **Branche** nach **Berlin** und allen Orten Deutschlands. Verlang. Sie einfach d. **Liste d. offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größt. Versorgungs-Institut d. Welt.

Für mein Kurz-Waarengeschäft suche per 15. Juni od. 1. Juli c.

einen flotten tüchtigen Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.

7337 **E. Rosenthal.**

Ein bescheidenes, anständiges **Mädchen** wird für einen $1^1/_2$-jährigen Knaben sofort verlangt Breitestraße 5, I. 7335

Für mein Posamentier-, Kurz-, Galanterie-, Glas- u. Porzellanw.-Geschäft suche ich einen **durchaus tüchtig.**

Commis.

Poln. Sprachkenntn. erforderlich. Meldungen sind Gehaltsansprüche und Photographie beizufügen. 7330

Ferner findet ein

Lehrling

mit guter Schulbild. Stellung.

Heinrich Rosenow, Strasburg Westpr.

Für ein größeres **Cigarrengeschäft** wird ein **junger Mann,** der womöglich seine Lehrzeit vor Kurzem beend. hat (auch Spezerist), u. ein **Lehrling** zum Antr. per 1. Juli ges. Off. unter **H. 22905** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Breslau.**

In meinem Destillations- und Colonial-Waarengeschäft en gros findet ein **junger Mann,** welcher der polnischen Sprache mächtig sein muß und kleine Reisen zu machen hat, vom 1. Juli Stellung. Meldungen unter **Z. 105** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Lehrlings-Gesuch!

Für mein Garderoben-, Schuhwaaren-, Hut- u. Mützengeschäft suche p. sof. od. 15. Juni c. einen Lehrl. mos. Konf. unt. günst. Bed.

7329 **J. Born, Forst i. L.**

Eine **Bedienungsfrau** kann sich melden Breslauerstraße 22, parterre rechts. 7333

---

2 Lehrlinge

finden per Juli in meinem Kolonialw.-Geschäft Stellung. 7342

Rudolph Chaym.

Gesucht zum 1. Juli für ein Gut eine deutsch und polnisch sprechende

Wirthin

unter direkter Leitung der Hausfrau. Geh. 180—200 M. Offerten mit Zeugn. unter **H. S.** postl. **Jarotschin.** 7339

Energischer Hausverwalter gesucht. Ausk. **St. Martin 21.**

Stellen-Gesuche.

Ein sehr tüchtiger, erfahrener

Landwirthschaftsbeamter

sucht Stellung. Offerten unter **F. K.** an d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein jung. Mädch., in Schneiderei, Putz, Handarbeiten u. i. d. Häuslichkeit bewandert, musikalisch, sucht i. f. Hause Stellung zur Stütze. Offerten erb. postl. **V. 100 Fraustadt.** 7332

Ein junger Mann, gelernter Buchhändler, best empfohlen, sucht per 1. Juli dauernde Stellung als

1. Verkäufer oder Disponent

in einer Buch-, Musikalien- oder Papierhandlung (auch Lageristenstelle angenehm). Gefällige Offert. erb. unt. **A. H. 100** a. d. Exp. d. Bl. 4376

Musikunterricht,

Violine und Zither

ertheilt 7032

Schöppe,

Stabstrompeter vom 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2, Paulikirchstr. 2.

Zum 1. Juli f. j. Kaufl. gute u. bill Pens. Berlin, Heiligegeiststr. 48 3.

Neue Pianinos,

vorzügliches Fabrikat, zu Fabrikpreisen wieder vorräthig bei

Höselbarth,

Pianofortestimmer,

7353 Louisenstr. 19.

Heirath! Umsonst u. discret kann sich jede Dame glänzend verheirathen durch **General-Anzeiger Berlin 12.** Für Herren 20 Pf. Porto.

Sehr reiche Dame (Waise), 21 J. m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. **Vermögen nicht beansprucht.** Off. erb. „Redlich" Post 97 Berlin

XIV. Jahresversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksvereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

II.

—b. **Gnesen,** den 1. Juni.

Während des Vortrages des Herrn Direktor Ernst war Herr Dozent Jens Lützen (von der Humboldt-Akademie in Berlin) eingetroffen, und nach einer kurzen Pause konnte derselbe seinen Vortrag „Eine Stunde im Weltenraume" beginnen. Redner knüpfte seine populären Ausführungen an eine Reihe von Lichtbildern, welche, nach Naturphotographieen hergestellt, Ansichten aus dem Weltenraume wiedergeben, und führte das zahlreiche, den größten Saal Gnesens bis auf den letzten Platz füllende Publikum von der Insel Rügen aus, von der eine Landschaft bei Sonnenuntergang gezeigt wurde, zunächst auf den Mond, nachdem die Erscheinungen, welche sich bisweilen an den Mondaufgang knüpfen, ihre Besprechung gefunden hatten. Sehr verständlich wurde die Größe der Entfernung des Mondes von der Erde, als Redner erklärte, daß wenn man mit der Schnelligkeit des Sturmwindes, der 40 Meter in der Sekunde vorwärts eilt, von der Erde zum Monde sich begäbe, man doch noch viele Monate unterwegs sein würde. Das hielt indeß Redner nicht ab, im Geiste seine Zuhörer in wenigen Minuten auf die Oberfläche des Mondes zu führen, die dem Anblick nichts als nacktes, starres Gestein bietet. Große Krater, von denen z. B. der „Kopernikus" bezeichnete eine Oeffnung von 20 Meilen im Durchmesser und 3440 Meter hohe Wände hat, erheben sich aus der Mondoberfläche und erhalten bei theilweisen Sonnenfinsternissen ꝛc. eine eigenthümliche Beleuchtung, die in den Lichtbildern des Vortragenden wiedergegeben war. Vom Monde ging es zur Sonne, von der ebenso wie vorher zum Monde mehrere Ansichten gezeigt wurden. Eine Photographie unserer Sonne läßt ihren Rand dunkler erscheinen als den übrigen Theil der Oberfläche, was beweist, daß die Sonne eine Atmosphäre hat. Die Sonnenflecke bilden Vertiefungen in dieser, mit ihrem Erscheinen fällt das Leuchten des Nordlichtes auf der Erde zusammen, was auf einen ursächlichen Zusammenhang beider Erscheinungen schließen läßt. Die Sonnenflecken sind keineswegs tief dunkel, bei einem Venusdurchgang erscheint der durch die Venus verdeckte Theil der Sonne viel schwärzer als ein Sonnenfleck. Bei Sonnenfinsternissen werden blutrothe Strahlen sichtbar, die aus der Atmosphäre der Sonne hervorschießen und die so groß sind, daß die Erde dagegen ein Linsenkorn ist, es sind die sogenannten Protuberanzen der Sonne. Von der Sonne ging es weiter zu den anderen Planeten, die mit der Erde in ein System gehören, zu der Venus, die im Durchschnitt 15 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist, zum Mars, auf dem Wasser und Land unterschieden wird und der auch sonst sich in ganz demselben Zustande wie unsere Erde befindet. Am Jupiter erkennt man, daß er von Wolken umgeben ist. Am Saturn ist der Ring, der ihn umgiebt, interessant; derselbe ist weder gasförmig, noch flüssig, noch fest, er ist nichts weiter als eine Schaar von Millionen von Monden, die den Saturn umkreisen. Auf der weiteren Reise durch das Weltall führte der kundige Astronom das ihm folgende Publikum an Kometen vorbei, die in wechselnden Formen in die Erscheinung traten, die Milchstraße wurde passirt und mit einigen Erklärungen bedacht und weiter ging es zu immer neuen Sternmengen, die von der Erde so weit entfernt sind, daß sie als Nebelflecken erscheinen. Die schärfsten Fernrohre erst lösen sie uns in eine Unzahl von Sternen auf, ja bei anderen Nebelflecken versagen selbst diese Instrumente und die Photographie wird als letztes Forschungsmittel in das Treffen geführt und siehe da: wo das Fernrohr keine Sterne mehr erkennen läßt, da zeigt die Photographie, daß doch noch Mengen von Sternen, neue Milchstraßen, vorhanden sind. Mit diesem Ausblick in die Unendlichkeit schloß Redner seinen lehrreichen Vortrag.

Nach demselben blieb der größte Theil der Zuhörer, Damen wie Herren, noch ein paar Stunden beisammen und wurde durch Vorträge des unter Leitung des Herrn Lehrer Jakob stehenden Gesangvereins erfreut. Mit dem Bewußtsein, einen äußerst angenehmen Abend verlebt zu haben, schied man um Mitternacht von einander.

Am nächsten Tage, am Sonntage, fanden sich die Stimmberechtigten um 10 Uhr Vormittags im Hotel de l'Europe wieder zusammen zu einer geschäftlichen Sitzung. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Herse, eröffnete die Sitzung und theilte mit, daß dem Verbande fünf neue körperschaftliche Mitglieder beigetreten seien. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht über die Thätigkeit des Bezirksverbandes im Jahre 1890. Der Bericht, aus dem wir s. Z. bereits Mittheilungen gemacht haben, liegt den Versammelten im Druck vor. Der Vorsitzende hat ihm wenig hinzuzufügen. Ein Theil der Posener Vereine sei vom Verbande abgegangen. Es bestehe in Posen eine Art Verstimmung gegen den derzeitigen Vorstand, die schon im vorigen Jahre zum Ausdruck gekommen ist, als der Verband in Lissa tagte. Damals wurde ein Angriff gegen den Vorstand in dem „Lissaer Tagebl." veröffentlicht, jetzt sei wieder ein Artikel von Posen in die „Gnesener Zeitung" lanzirt worden, in welchem das Urtheil über den Vorstand ein abfälliges ist. Am Sonnabend sei ihm, dem Vorsitzenden, eine Beschwerde zugegangen, in welcher der Vorstand des Posener Handwerkervereins erklärt, daß er auf eine Beschickung der Generalversammlung verzichtet, so lange die Beschlüsse derselben nicht ausgeführt würden. Es sei nämlich im vorigen Jahre beschlossen worden, jedes körperschaftliche Mitglied solle ein Exemplar der Statuten erhalten. Der Handwerkerverein habe aber ein solches nicht erhalten. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden sei. Im vorigen Jahre habe es der Handwerkerverein mit seinen Angriffen dahin gebracht, daß der damalige Schriftführer des Verbandes sein Amt niedergelegt habe. Uebrigens sei auch die weitere Behauptung des Posener Handwerkervereins, daß keine Vorstandssitzungen abgehalten seien, unzutreffend. Der Vorstand des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes habe 3 Sitzungen abgehalten.

Kaufmann Krzywinos-Gnesen bemerkt, daß ihm, der er an der vorigen Generalversammlung Theil genommen habe, nichts von einem Beschlusse bezüglich der Statuten bekannt sei, und beantragt, den Posener Handwerkerverein demgemäß zu bescheiden.

Vorsitzender Rechtsanwalt Herse bemerkt, richtig sei nur, daß im vorigen Jahre die Uebersendung von Statuten seinerseits zugesagt worden sei, falls dies gewünscht werde.

Zahnarzt Mallachow-Posen nimmt an, daß der Posener Handwerkerverein mißvergnügt sei, weil ihm die in Posen abgehaltenen öffentlichen Vorträge, welche sich stets eines äußerst zahlreichen Besuches erfreuten, Konkurrenz machen. Redner beantragt, über die Beschwerde des Posener Handwerkervereins einfach zur Tagesordnung überzugehen.

Kaufmann Krzywinos-Gnesen schließt sich diesem Antrage an, und zieht den Seinigen zurück.

Schriftführer Dr. Emminghaus-Posen bemerkt, daß der Handwerkerverein ihm gegenüber niemals den Wunsch geäußert habe, ein Verbandsstatut zu erhalten.

Hierauf wird über das Schreiben des Posener Handwerkervereins zur Tagesordnung übergegangen.

Vorsitzender Rechtsanwalt Herse weist nun darauf hin, daß der Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit bisher immer dazu benutzt worden sei, daß Wünsche für die Zukunft verlautbart wurden, und bittet das auch jetzt zu thun.

Amtsrichter Kühne-Gnesen bemerkt, daß nach den Satzungen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung den Zweck verfolge, der Bevölkerung, welcher durch die Elementarschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen. Danach solle die Bildung gerade dem kleinen Manne zugänglich gemacht werden. Nun glaube er aber gehört zu haben, daß der Mittelstand diese Vortheile ausnutze. Das decke sich nicht ganz. Wenn Jemand der Gesellschaft angehört, so gehöre er ihr nach den Satzungen, nicht um sich selbst zu bilden, an, sondern um die Bildung in das Volk hineinzutragen. Die Verhältnisse haben sich aber anders gestaltet. Auch sei ihm nicht recht klar, welchen Zweck der Beitritt von Personen aus den gebildeten Ständen zu der Gesellschaft habe und welche Pflichten für dieselben aus diesem Beitritt erwüchsen.

Wanderredner Dr. Pohlmeier-Berlin betont, daß man mit der Erwerbung der Mitgliedschaft allerdings die Verpflichtung übernehme, die Bildung in das Volk hineintragen zu helfen; übrigens werde er in seinem Vortrage ausführlich darauf zurückkommen.

Amtsrichter Kühne-Gnesen meint, es würde vielleicht manchen Mißverständnissen vorgebeugt werden, wenn Satz 1 der Satzungen anders gefaßt würde; der Verband würde mehr Mitglieder bekommen, wenn der Zweck desselben erweitert würde.

Vorsitzender Rechtsanwalt Herse hebt hervor, daß der Vorstand nur dankbar sein könne, wenn alle die Bedenken, welche in den Vereinen aufkommen, in der Generalversammlung angeregt würden.

Stellvertretender Vorsitzender, Chefredakteur Fontane, macht darauf aufmerksam, daß eine Mitwirkung an den Zwecken des Verbandes ja schon in der Leistung des Beitrages liege. Wenn die persönlichen Mitglieder, die hinreichend gebildet sind und deshalb ihre Bildung nicht zu vervollständigen brauchen, außer der Leistung des Beitrages noch etwas für die Zwecke des Verbandes thun wollten, so sei das sehr dankenswerth, aber eine Verpflichtung dazu bestehe nicht.

Dr. med. Warschauer-Inowrazlaw weist darauf hin, daß Satz 2 der Satzungen u. A. eine Mitwirkung der Gesellschaft bei Gründung von Fortbildungsschulen in Aussicht nehme, und fragt an, ob in dieser Richtung bereits etwas geschehen sei.

Vorsitzender Rechtsanwalt Herse erwidert, daß der Verband nach dieser Richtung früher eine bedeutende Thätigkeit entfaltet habe; nachdem aber in der Provinz Posen staatliche Fortbildungsschulen errichtet worden seien, habe das aufgehört. In anderen Provinzen werde aber noch jetzt kräftig für Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen gewirkt.

Dr. Emminghaus fügt dem hinzu, daß zur Zeit in der Provinz fast nur noch staatliche Fortbildungsschulen bestehen.

Rechtsanwalt Herse führt noch an, daß der Handwerkerverein in Posen seiner Zeit eine vollständige Fortbildungsschule eingerichtet hatte. Im Uebrigen habe sich die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung jetzt neue Ziele gesteckt, indem sie auf Einführung der Volkswirthschaftslehre, von Gesetzeskunde ꝛc. in die Volksschule hinwirke.

Dozent Lützen-Berlin bemerkt, daß in Berlin vom Handwerkerverein eine große Fortbildungsschule unterhalten wird.

Dr. Pohlmeier-Berlin führt aus, daß die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung es von je her als ihre Aufgabe betrachtet habe, eine Einwirkung auf das Fortbildungsschulwesen zu gewinnen und auszuüben. Dieselbe hat sich auch bemüht, einen Einfluß auf den Volksschulunterricht sich dadurch zu verschaffen, daß sie in ihren Hauptversammlungen einzelne Punkte besprach. Neuerdings sei gerade die hauswirthschaftliche Thätigkeit in den Vordergrund gerückt worden, indem Direktor Ernst mit Generalsekretär Tews in Berlin ein geeignetes Lesebuch für Mädchenschulen herausgegeben habe.

Direktor Ernst-Schneidemühl bemerkt, daß er zu der ganzen Thätigkeit auf hauswirthschaftlichem Gebiete vom Verbandsvorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Herse, angeregt worden sei. Wie großen Anklang diese seine Bestrebungen auch in der Lehrerwelt gefunden haben, gehe daraus hervor, daß das Lesebuch fünf Wochen nach seinem Erscheinen bereits eine zweite Auflage erlebte. Das Buch bezwecke, dem deutschen Hause eine tüchtig vorgebildete Hausfrau zu schaffen.

Dr. med. Warschauer-Inowrazlaw fragt an, ob der Verein sich in irgend einer Weise zwecks Gründung von Fortbildungsschulen mit kommunalen Behörden in Verbindung gesetzt habe.

Chefredakteur Fontane erwidert, durch die sog. Polengesetze seien auch Mittel zur Errichtung von obligatorischen Fortbildungsschulen in allen Städten der Provinz Posen ausgeworfen worden, doch war man bisher nicht in der Lage den Zwang zum Besuch derselben auszuüben, was jetzt nach Annahme der Novelle zur Reichs-Gewerbeordnung werde geschehen können. In der Provinz habe die Sache immerhin einen guten Fortgang genommen, für größere Städte reichten aber die Mittel nicht, es handle sich dort besonders auch um Beschaffung genügender Lokalitäten; in der Stadt Posen würde z. B. die Frequenz der Fortbildungsschule auf 4- bis 5000 Lehrlinge veranschlagt. Jetzt werde die Staatsregierung die Sache wohl mit mehr Energie angreifen und mehr Mittel zur Verfügung stellen. Redner kann sich nicht denken, was die Gesellschaft bei dieser Sachlage für das Fortbildungsschulwesen bei uns thun könnte.

Schriftführer Dr. Emminghaus weist darauf hin, daß das Statut noch aus einer Zeit stamme, wo die Einwirkung auf die Fortbildungsschule möglich war, jetzt könne eine solche höchstens noch indirekt geschehen.

Rechtsanwalt Herse bittet die Versammelten, das Ihrige dazu zu thun, daß die Handwerksmeister von dem Nutzen der Bestrebungen der Gesellschaft überzeugt werden; dem Einzelnen werde das viel leichter werden als der Gesellschaft als Ganzes.

Damit ist Punkt 1 der Tagesordnung erledigt und es wird zur Rechnungslegung pro 1890, deren wesentlichste Zahlen wir bereits früher mitgetheilt haben, übergegangen.

Schatzmeister Kaufmann Gerhardt-Posen erklärt, daß die Ausgaben an Zuschuß für Vorträge und Unterstützung von Bibliotheken, deshalb gegen den Voranschlag so zurückgeblieben sei, weil diese Titel zu wenig in Anspruch genommen worden seien; es ist kein Gesuch, das gestellt worden ist, unberücksichtigt geblieben.

Rechtsanwalt Herse kann auch nur konstatiren, daß es dem Vorstande leid gethan hat, daß hierbei erspart worden ist.

Dr. Pohlmeier-Berlin theilt mit, daß der Zentralausschuß den Neumärkisch-Posener Bezirksverband im nächsten Jahre mit 12 Vorträgen bedenken wird, und bittet darauf bei Aufstellung des Programms für das Jahr 1891/92 Rücksicht zu nehmen.

Rechtsanwalt Herse empfiehlt den körperschaftlichen Mitgliedern, sich mit einander in Verbindung zu setzen, wenn es sich darum handelt, Redner zu bekommen.

Hierauf wird dem Schatzmeister auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung ertheilt und zur Feststellung des Voranschlages für das Jahr 1891 übergegangen.

Auktionskommissarius Fromm-Gnesen bittet, daß auch in

Eine Vernunft-Heirath.

Novelle von Heinrich Köhler.

[11. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ich habe meine Meinung darüber vorhin ausgesprochen."

Der Direktor blickte vor sich hin, er sann über einen Ausweg nach und schien ihn doch nicht zu finden. Es war inzwischen tiefe Dämmerung im Zimmer geworden, so daß Keiner des Andern Gesicht mehr erkennen konnte, aber die innere Erregung des älteren Mannes war aus seinen gewaltsamen Athemzügen zu errathen. „Ich weiß mir in diesem Augenblicke keinen Rath in dieser Lage," sagte er. „So acceptiren Sie wenigstens eine Abänderung unseres Uebereinkommens. Es war ausgemacht, daß der Verlierer innerhalb zweier Monate sich tödten sollte, ändern wir es dahin ab, daß vor dieser Frist nichts Gewaltsames geschehen darf. Wollen Sie mir Das versprechen?"

„Was hätte Das für einen Zweck?"

„Vielleicht," sagte der Direktor leise, fast unhörbar, „findet sich in dieser Zeit ein anderer Ausweg."

Franz blickte einen Moment in die Abenddämmerung hinaus, dann wandte er sich um und sagte:

„Sie haben mein Wort."

„Geben Sie mir die Hand darauf."

Franz gab sie ihm, die des Direktors war kalt und feucht.

Franz stützte, nachdem der Direktor gegangen war, seinen Kopf in die Hand. So saß er lange, während über ihm die Lichter am Himmelsdom sich entzündeten, und die Nacht ihren Friedensathem in das Zimmer wehte. Das leise Gewissensnagen, welches er an dem Abend empfand, als er Mathilde auf der Straße erwartete, meldete sich jetzt noch stärker in ihm. Der Mann, der ihn eben verlassen hatte, war kein Elender und auch kein Egoist. Das wußte er nun bestimmt. Wäre er nicht Mathildens Gatte gewesen, er hätte ihn sich zum Freunde gewünscht. Wenn ihm nicht noch der Glaube geblieben wäre, daß Mathilde ihren Gatten nicht liebte, welchen Grund hätte er für seine Handlungsweise dann noch anführen können, um dieselbe nicht selbst als eine verwerfliche bezeichnen zu müssen? fragte er sich.

V.

Sechs Wochen waren nach diesem Abende vergangen, und von Tag zu Tag bemächtigte sich des Direktors eine immer größere Unruhe. Der sonst so ruhige, besonnene Mann schien jeden inneren Halt verloren zu haben, eine nervöse Beweglichkeit ließ ihn nirgends ausdauern und raubte ihm Appetit und Schlaf. Zwar gab er sich große Mühe, vor Mathilde sich nichts merken zu lassen, aber ihrer Feinfühligkeit konnte dieser Zustand doch nicht entgehen, und manchmal richtete sie auch wohl eine Frage an ihn.

„Du mußt Nachsicht mit mir haben," sagte er dann mit einem seltsam melancholischen Lächeln, „es wird bald anders werden," und wenn sie ihn fragend anblickte, setzte er mit abgewandtem Gesicht hinzu: „Die Verwaltungsgeschäfte machen mir Sorgen, unsere Gesellschaft ist in letzter Zeit durch große Brände stark engagirt worden."

Im Ganzen suchte er ihr auszuweichen, wo es ging, obgleich er im Klub auch nicht lange aushielt, genau so wie im Bureau. Er ging und kam, war zerstreut, zeigte dann plötzlich ein großes Arbeitsbedürfniß, so daß er 6 Stunden hintereinander nicht vom Stuhl aufstand, und konnte wieder stundenlang thatenlos vor sich hinstarren.

Eines Tages, als er Mathilde beim Mittagessen gegenüber saß, zeigte er sich besonders befangen. Er betrachtete seine junge Frau oft von der Seite mit schmerzlichen Blicken. Er schien eine Mittheilung für sie zu haben, denn mehrmals öffnete er hastig den Mund, sagte aber nichts. Endlich stand er vom Tische auf, trat ans Fenster und bemerkte mit abgewandtem Gesicht und langsamer Stimme, in der etwas Müdes lag:

„Ich habe Frau Wald den Auftrag gegeben, mir meinen Reisekoffer zu packen."

„Du willst verreisen?" fragte Mathilde, betroffen darüber, daß sie davon erst etwas erfuhr, während schon der Koffer gepackt wurde.

„Ja, heute Abend."

„Du kommst aber sehr bald wieder, nicht wahr?"

„Es ist unbestimmt, insofern nämlich, als ich —" er stockte, schien nach Worten zu suchen und fuhr dann hastig fort: „Es findet in Süddeutschland eine Konferenz statt, zu der alle Versicherungsgesellschaften Deputirte entsenden. Dort will ich hin. Einer der Herren vom Kongreß ist ein alter Freund von mir und hat mich schon wiederholt eingeladen, bei ihm die Sommerferien zu verbringen. Ich möchte nun die Gelegenheit benutzen und zugleich eine Partie in die Schweiz machen. Du wirst also einsehen, daß ich nicht be-

Gnesen (wo es schwer fällt, dort wohnende Redner zu bekommen) zwei Vorträge gehalten werden möchten.

Dr. Pohlmeier-Berlin bemerkt dazu, daß den Verbänden vom Zentralausschuß eine bestimmte Anzahl von Vorträgen überwiesen werde. Der Verbandsvorstand hat dann festzustellen, wo Vorträge gewünscht werden; die körperschaftlichen Mitglieder sollten sich also mit ihren Gesuchen an den Verbandsvorstand wenden. Sollten dieselben nicht in der Lage sein, die 15 M. Zuschuß, die der Zentralausschuß zu den Kosten des Vortrages verlangt, zu zahlen, so sollten sie diesen Zuschuß bei dem Verbandsvorstand nachsuchen. Redner bittet die Vereinsvorstände noch, an der Abfassung des Redner-Adreßbuches des Zentralausschusses mitzuarbeiten, indem sie ihnen bekannte gute Redner aufgeben.

Der Voranschlag für 1891 wird hierauf mit 2600 M. in Einnahme und Ausgabe angenommen.

Rechtsanwalt Herse bittet nun, die als nächster Punkt auf der Tagesordnung stehenden Ergänzungswahlen für ausscheidende Vorstandsmitglieder auszusetzen, bis der Vorort für 1891 bestimmt sei. Im vorigen Jahre habe Posen den Antrag gestellt, den Vorort des Verbandes zu wechseln; damals wurde aber beschlossen, den Vorort in Posen zu belassen, weil Lissa, das zum Vororte vorgeschlagen war, damals darauf nicht eingerichtet war. Auf seine Anfrage haben sich nun aber drei Herren in Lissa bereit erklärt, in den Vorstand einzutreten; leider sei keiner von diesen in der Versammlung erschienen, so daß man nun nicht wissen könne, ob sie noch an ihrer früheren Erklärung festhalten. Vielleicht könnten einige Orte von Lissa aus besser bearbeitet werden als von Posen; der Vorstand stelle daher den Antrag, den Vorort nach Lissa zu verlegen, vorausgesetzt, daß die Herren dort noch bereit sind, die Aemter anzunehmen. (Widerspruch in der Versammlung.)

Lehrer Widinski-Driesen bittet, die Neumark zu bedenken. Lissa sei von dort zu weit entfernt, so daß das Vereinsleben sehr darunter leiden würde; lieber solle man schon Landsberg oder Küstrin wählen.

Rechtsanwalt Herse erwidert, daß im vorigen Jahre beide Städte gebeten worden seien, den Vorsitz zu übernehmen, beide haben aber entschieden abgelehnt.

Auktionskommissarius Fromm-Gnesen bittet dem Antrage des Vorstandes nicht stattzugeben, sondern den Vorort in Posen zu belassen.

Rechtsanwalt Herse bemerkt, es sei ausgeschlossen, daß er den Vorsitz behalte, seine Gesundheit erlaube das nicht. Man solle ja nicht persönliche, sondern sachliche Erwägungen walten lassen.

Hierauf beschließt die Versammlung nahezu einstimmig, den Vorort in Posen zu belassen, und wählt sodann die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Gymnasiallehrer Dr. Boltzenthal-Küstrin und Chefredakteur Fontane-Posen durch Zuruf wieder, sowie an Stelle des verstorbenen Gymnasial-Oberlehrers Dr. Jung-Meseritz Rechtsanwalt Dr. Urbach neu. Aus Gnesen werden Vorstandsmitglieder kooptirt werden.

Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Leo Ephraim, Julian Goldenring und Mallachow, sämmtlich in Posen, gewählt.

Der Vorsitzende bittet noch, daß die Vereine, wenn der Verband eine Vortrags-Tournee veranstalte, dem Verbandsvorstande mittheilen, ob sie sich betheiligen wollen oder nicht, weil durch Betheiligung mehrerer Vereine an einer Vortragstournee, jedem einzelnen der Vortrag bedeutend billiger zu stehen komme, als wenn der einzelne Verein für sich allein den Redner kommen lasse.

Damit schloß die geschäftliche Sitzung und es trat die Frühstückspause ein.

(Schluß folgt.)

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

K. **Pjarskie bei Zlotnik,** 2. Juni. [Bezirkslehrerkonferenz.] Gestern fand hierselbst eine Bezirkslehrerkonferenz statt, wozu sich Herr Lokal-Schulinspektor Springmann und sämmtliche evangelische Lehrer der Parochie Kreuzkirche-Posen eingefunden hatten. Lehrer Ehrlich hielt mit den Kindern eine Lehrprobe über das Alters- und Invaliditätsgesetz ab, die zur Zufriedenheit des Herrn Schulinspektors und der anwesenden Lehrer ausfiel. An diese Lehrprobe schloß sich dabei eine anregende Debatte, in der die einzelnen Lehrer ihre Ansichten über das Gesetz darlegten.

-:- **Buk,** 3. Juni. [Remontemarkt.] Zu dem am heutigen Tage am hiesigen Platze abgehaltenen Remontemarkt wurden 43 Pferde gestellt, von welchen 17 angekauft wurden. Von den gekauften Pferden gehörten 7 dem Rittergutsbesitzer Wandelt aus Sendzin, 5 Fehlan aus Kazmierz, Kreis Samter, 3 v. Breza aus Więckowice, 1 v. Schweinichen aus Augustenhof und 1 Jäger aus Witkowice. Die Pferde aus Kazmierz waren die schönsten und wurden dementsprechend bezahlt. Im Ganzen wurden Preise von 700—900 M. pro Pferd gezahlt.

♆ **Schmiegel,** 3. Juni. [Kulturgeschichtliches aus der Urzeit des Obrabruches.] Der Kreis Schmiegel wird vollständig von dem einige Kilometer breiten Obrabruche durchquert. Dieser Bruch zeigt hier einige inselartige Erhebungen; auf einer derselben liegen die Dörfer Kotusch und Rensko, und eine andere befindet sich in der Nähe der Stadt Wielichowo. Diese Orte sind äußerst fruchtbare Fundorte für Waffen und Geräthe aus der neolithischen Zeitperiode. Man findet hier Messer, Pfeilspitzen, Streitärte, Hämmer und Gefäßbruchstücke aus Feuerstein, Granit oder Syenit gefertigt. Die Geräthe zeigen schön polirte Flächen und sind in der Regel mit gebohrten Oeffnungen zur Aufnahme des Stiels versehen. Geräthe, welche auf der einen Seite die Schneide der Axt und auf der anderen die breite Fläche des Hammers besitzen, zeugen von bedeutender Geschicklichkeit im Verarbeiten des Gesteins. Da diese Funde fast ausschließlich auf genanntem Gebiete gemacht worden sind, so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß gerade diese Inseln in der Steinperiode stark bewohnt gewesen sein muß. Ob jene Menschen vor räuberischen Ueberfällen anderer Stämme dort Schutz gesucht und gefunden haben, oder ob dieselben durch plötzlich hereinbrechende Wasserfluthen dort zusammengedrängt und fest gehalten worden sind, läßt sich nicht genau feststellen. Zur Entgegennahme von weiteren Funden aus jener Zeitperiode sind die Herren Kreisschulinspektor Hasemann-Schmiegel. Bürgermeister Merk-Wielichowo und Dr. Hensel-Rakwitz stets bereit.

A. **Obornik,** 2. Juni. [Durchschnitts-Marktpreise.] Die Durchschnittsmarktpreise für den verfl. Monat betrugen hierorts für je 100 Kilogramm Weizen 24 M. 60 Pf., für Roggen 20 M. 20 Pf. für Gerste 16,00 M., für Hafer 17 M. 40 Pf., für Kartoffeln 5 Mk., für Richtstroh 4 Mk. 50 Pf., für Heu 4 Mk., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 80 Pf., für Schweinefleisch 90 Pf., für Kalbfleisch 70 Pf., für Hammelfleisch 80 Pf., für geräucherten inländischen Speck 1,80 M., für Eßbutter 1,98 M., für 60 Stück Eier 1 M. 92 Pf. Für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 40 Pf., für Roggenmehl Nr. 1 30 Pf., für Gerstengraupe 60 Pf., für Gerstengrütze 30 Pf., für Buchweizengrütze 40 Pf., für Hirse 40 Pf., für Java-Reis 40 Pf., für mittleren Java-Kaffee 2 Mk. 60 Pf., für gelben Java-Kaffee (in gebrannten Bohnen) (3 Mk. 20 Pf., Speisesalz 20 Pf., hiesiges Schweineschmalz 1 M. 80 Pf.

= **Kreis Neutomischel,** 3. Juni. [Regierungs-Präsidialbescheid.] Wie bereits erwähnt, ist die Gutsherrschaft in Neustadt bei Pinne mit ihrer Klage wegen Erhebung des Wochenmarktstandgeldes in zweiter Instanz abgewiesen worden. In Folge dessen wurde der Gutsherrschaft bei fortgesetzter Erhebung des erwähnten Marktstandgeldes fernerhin bei etwaiger Zahlungsweigerung keine polizeiliche Hilfe geleistet. Hiervon wurde seitens der Polizeiverwaltung dem Publikum an den Wochenmärkten Kenntniß gegeben. Hierüber beschwerte sich die Gutsherrschaft, worauf nun seitens des Regierungs-Präsidenten an die Polizeiverwaltung ein Reskript des Inhalts ergangen ist, daß eine solche Bekanntmachung durch die von ihm in dieser Angelegenheit erlassene Verfügung nicht angeordnet und auch nicht erforderlich gewesen sei.

= **Kreis Neutomischel,** 3. Juni. [Eisenbahnbau Opalenitza-Neustadt b. P. Geldsammlung.] In der bereits im Monat April cr. in Neutomischel stattgehabten Sitzung des Kreisausschusses wurde der Beschluß gefaßt, die Angelegenheit, den Bau einer Eisenbahn von Opalenitza nach Neustadt bei Pinne betreffend, dem Kreistage unter der Voraussetzung vorzulegen, daß auch unser Nachbarkreis Grätz Mittel zum Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens gewähren werde. In diesem Falle solle dem Kreistage die Proposition gestellt werden, daß der Kreis Neutomischel die Kosten für Ankauf des Grund und Bodens zur Herstellung erwähnter Eisenbahn in so weit bezahlen möge, als Besitz von der Stadt Opalenitza oder von bäuerlichen Besitzern anzukaufen sei. Die königliche Staatsregierung beansprucht, daß der für den Bau von Eisenbahnen erforderliche Grund und Boden ihr seitens der Kreise bedingungslos, lastenfrei und unentgeltlich überwiesen werde, oder daß die Kreise die Bezahlung aller aus dem Erwerbe erwachsenen Kosten und die Erfüllung aller daraus entstehenden Verpflichtungen übernehme. Inhalts erwähnten Beschlusses des Kreisausschusses würde der hier in Rede stehende Bau einer Eisenbahn von Opalenitza nach Neustadt bei Pinne nicht zu erreichen sein, wenn nicht die Rittergutsbesitzer und die Stadt Neustadt b. P. den zu ihren Gemarkungen gehörigen, zur Eisenbahn erforderlichen Grund und Boden dem hiesigen Kreise bedingungslos, unentgeltlich und kostenfrei gewähren. Wie es heißt, sollen sich bereits einige bei diesem Eisenbahnbau interessirten Gutsbesitzer zur Hergabe des Grund und Bodens bereit erklärt haben, und auch die Stadtverordnetenversammlung in Neustadt bei Pinne wird in ihrer nächsten stattfindenden Sitzung dieser Angelegenheit näher treten. — In Neustadt b. Pinne sind ca. 200 Mark baar und mehrere Kollis Kleidungsstücke gesammelt und an das Komite zur Unterstützung aus Rußland vertriebener Juden nach Charlottenburg abgesandt.

?? **Altkloster,** 3. Juni. [Scharlach und Diphtheritis. Todesfall. Jahrmarkt.] Seit acht Tagen herrscht hier Scharlach und Diphtheritis in besorgnißerregender Weise. Trotz sorgfältigster Pflege und ärztlicher Behandlung ist z. B. die junge 25jährige Frau des Müllermeisters und Handelsmannes Franz Borowski hierselbst gestern nach fünftägigen schweren Leiden der tückischen Krankheit erlegen. Mehrere Frauen und Kinder befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. — Gestern fand in unserem Nachbarstädtchen Schlawa i. Schlesien der zweite diesjährige Jahrmarkt statt. Derselbe war nicht so zahlreich besucht wie früher und zeigte namentlich auf dem Krammarkte wenig Verkehr. Auf dem Viehmarkte war etwas mehr Leben und es wurden namentlich gute Milchkühe und Zugochsen zu soliden Preisen umgesetzt.

* **Thorn,** 3. Juni. [Zum Unglück] auf der Fischerei erfähr die „Thorn. Ostd. Ztg." heute, daß die Sektion ergeben hat, daß die beiden Kinder einer Phosphorvergiftung erlegen sind. Wie das Gift in die Speisen gekommen, ist bisher nicht festgestellt. Der Vater der Unglücklichen, der gleichfalls von den Mehlklößen genossen, hat sich auch unwohl gefühlt; als er seine kleinen Lieblinge leiden sah, übermannte er seine Schmerzen und lief nach Aerzten, hierbei ist er wiederholt ohnmächtig zusammengebrochen, immer hat er sich aber wieder aufgerafft, — heute befindet er sich körperlich wohl.

* **Elbing,** 4. Juni. [Anlage von Nothhäfen.] Im vorigen Jahre hat man am frischen Haff mit der Anlage von Nothhäfen begonnen. Bei Kamstigall ist ein solcher bereits der Vollendung nahe. Ein zweiter soll bei Kahlberg oder Sukkase angelegt werden. Kahlberg würde für die Anlage vortheilhafter sein, weil hier die großen von Danzig kommenden Seeschiffe passiren, während ein Nothhafen in Sukkase nur den kleineren Hafffahrzeugen Sicherheit gewähren würde.

* **Hirschberg,** 2. Juni. [Zum Raubmorde.] Am Sonntag Morgen wurde der bei dem Bahnbau Hirschberg-Petersdorf beschäftigte Erdarbeiter Zinnecker in einem Gebüsch in der Umgegend von Stonsdorf an einem Baume hängend todt aufgefunden. Da die Leiche am Kopfe erhebliche Wunden aufwies, wurde sofort der Verdacht rege, daß Zinnecker das Opfer von Mördern geworden sei, und man seine Leiche, nur um das Verbrechen zu verdecken, aufgeknüpft habe. Dieser Verdacht wurde durch die Wahrnehmung bestärkt, daß dem Ermordeten Uhr und Baarschaft, welche in seinem Wochenlohn bestand, fehlten. Der Erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht begab sich gestern an den Thatort, um die Untersuchung einzuleiten. Zinnecker galt allgemein als fleißiger, nüchterner und sehr stiller Arbeiter.

* **Görlitz,** 2. Juni. [Die Maikäferernte] der Stadt war sehr bedeutend. Gesammelt wurden innerhalb dreier Tage von 30 Leuten 3 800 000 Maikäfer, die, in 71 Säcken verpackt, ein Grab in der Größe von acht Kubikmetern brauchten. Ein Liter enthielt 400 Stück. Angenommen, daß jedes Weibchen 60 Eier legt, so ergiebt dies die Beseitigung von 120 Millionen Maikäfern, die unter Voraussetzung ungestörter Entwickelung innerhalb dreier Jahre zur Landplage geworden wären. Abgesucht wurden diese Maikäfer auf den Bäumen an der Landeskrone und in einem Theile des Parkes.

* **Neisse,** 2. Juni. [Der Streik mit dem religiösen Hintergrunde,] von welchem wir berichteten, ist am Sonntag bei der feierlichen Prozession um den Ring thatsächlich zum Ausbruch gekommen, indem von sämmtlichen hier in Arbeit stehenden Töpfergesellen bloß zwei an dem Umzuge theilnahmen. Der eine von diesen wurde nach Beendigung der Prozession auf dem Heimwege plötzlich von hinten her angefallen und körperlich mißhandelt.

Militärisches.

= **Thorn,** 2. Juni. Von durchaus zuverlässiger Seite erfährt die „Th. Pr.", daß die Meldung der „Post", betreffend Abschiedsgesuch des Kommandanten, General-Lieutenants v. Lettow-Vorbeck, unbegründet ist.

Bäder und Sommerfrischen.

× **Borkum,** 1. Juni. Mit dem heutigen Tage hat die Saison begonnen und die neu erbauten Schnelldampfer, welche jetzt von Emden und Leer nach Borkum fahren, werden wohl bald eine Menge von Badegästen bringen, welche die in großer Anzahl vorhandenen, durch Neubauten auch in diesem Jahre vermehrten Wohngebäude füllen und die Insel und Ortschaft beleben werden. Denn die Seebäder und die Seeluft lassen sich durch keine künstlichen Mittel wie z. B. Mineralbrunnen ersetzen, sondern müssen unbedingt an Ort und Stelle gebraucht werden. Für Kranke und Schwache, die in Fahrstühlen zum Strande geschafft werden und in früheren Jahren einen weiten Umweg machen mußten, weil die hohen Dünen an der Strandstraße steil abfallen, ist ein bequemer Weg in diesem Jahre angelegt, welcher die unmittelbare Ueberführung ermöglicht. Auch zwei andere Wege, welche von der jetzt sehr vergrößerten Ortschaft zum Strande führen, sind neu hergestellt, so daß auch in dieser Weise Alles geschieht, was den Kurgästen den Aufenthalt auf Borkum angenehm macht. Wer außerdem die vorzüglichen Einrichtungen der Landungsbrücke, der Dampfeisenbahn, der Badeeinrichtungen, am Strande und im neuen Warmbadehause kennen gelernt hat, wird unzweifelhaft gern immer wieder auf diesem freundlichen, großen und schönen Eilande seinen Sommeraufenthalt nehmen und die Heilwirkungen des Meeres und der Seeluft gebrauchen!

× **Sommerfrische Rudolstadt,** Durch seine herrliche und gesunde Lage im südöstlichen Theile Thüringens, durch seine an Naturschönheiten außerordentlich reiche Umgebung, sowie durch mancherlei andere Annehmlichkeiten vereinigt Rudolstadt an der Saale, die über 12 000 Einwohner zählende Residenzstadt des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, eine Menge von Vorzügen, welche ihr längst den Ruf eines überaus angenehmen und gern besuchten Aufenthaltsortes verschafft haben und dazu angethan sind, unter den Erholungsorten des schönen Thüringer Landes

---

stimmt den Termin meiner Rückkehr angeben kann und mir die kleine Erholung gewiß gern gönnen."

„Ohne Zweifel, ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie Dir gut thun wird. Du warst in der letzten Zeit offenbar nicht ganz wohl. Nur —"

„Nur?" fragte er leise.

„Warum hast Du mir nicht den Vorschlag gemacht, Dich auf der Reise zu begleiten?"

Riehl wandte sich nach Mathilde um und blickte sie forschend an. Es war ihm aus dem Ton ihrer Worte wie eine ungewohnte Weiche ans Ohr und in die Seele geklungen. „Mathilde, liebst Du mich?" Diese Frage, die ihn unablässig quälte, Tag und Nacht, brannte ihm auf den Lippen. Aber wie er sie nun forschend betrachtete, erschienen ihm Gesicht und Haltung so gleichmäßig ruhig wie immer, und mit einem resignirten Lächeln wandte er sich wieder ab. „Ich glaubte, daß Du Dich schwer von Deinem Vater trennen würdest", bemerkte er mit unsicherer Stimme.

Sie sagte nichts dazu, und sie sprachen dann über gleichgiltige Dinge, er sah öfters nach der Uhr, und wie die Zeit immer weiter rückte, wurde auch sein Wesen unruhiger. Ein paar Mal, während sie von ihm abgewandt stand, blickte er sie mit einem tieftraurigen und dabei mit einem sehnsuchtsvollen Blicke an. Endlich sagte er gepreßt:

„Es ist nun Zeit, daß ich gehe."

Sein Gesicht sah sehr bleich aus, und die Hand, die nach dem Hute griff, zitterte merklich.

„Leb' wohl, Mathilde!" sagte er und ging nach der Thüre.

„Du kommst doch zeitig genug aus dem Bureau zurück, um noch ein Abendbrot einzunehmen?" fragte sie.

„Nein, ich komme nicht wieder hierher, ich habe auf dem Bureau noch viel anzuordnen und fahre von dort direkt nach dem Bahnhof."

Nach einer momentanen Pause setzte er leise hinzu:

„Wir müssen also schon jetzt Abschied nehmen."

Er trat an sie heran und gab ihr die Hand, sie fühlte, daß sie kalt war und leise zitterte. Mathilde reichte ihm die Lippen zum Kuß, er erröthete dabei, als ob er ein Unrecht thäte, und ging dann schnell und tiefathmend nach der Thür. Fast schien es, als ob er diesen Abschied gefürchtet und ihn hätte vermeiden wollen.

„Kehre gesund zurück!" sagte sie mit herzlichem Tone.

„Lebe wohl, Mathilde", antwortete er, schon unter der Thür. Er blieb einen Moment stehen.

„Und — es wird nun anders werden", setzte er dann hinzu.

Mathilde bezog dies Versprechen auf seine Unruhe in den letzten Wochen und daß er meinte, er würde wieder als der Frühere zurückkehren, aber ein seltsam beklommenes Gefühl bewegte ihr die Brust. Als er die Thür geschlossen, machte sie eine Bewegung, als wolle sie ihm nacheilen, aber dann schlang sie die Hände in einander und preßte die Lippen zusammen und blieb auf dem Fleck stehen. Lange blickte sie nachdenklich vor sich nieder, und ein wehmüthiger Zug grub sich dabei in das schöne Gesicht.

„Er hat Recht, es muß anders werden", sagte sie einmal leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Herausgegeben von Dr. R. Prümers. 6. Jahrgang, 1. Heft. — Der neue Jahrgang beginnt mit einer frisch geschriebenen Arbeit des Dr. Max Beheim-Schwarzbach, worin er den Antheil des fünften Armeekorps am historischen Volksliede des Krieges 1870/71 bespricht. Auch das zweite Armeekorps findet, soweit es unserer Provinz angehört, in der Darstellung gebührende Berücksichtigung. Mittheilung einiger Lieder oder bezeichnender Stellen aus solchen dienen als Würze bei der Lektüre. Absprechenden Beurtheilern volksthümlicher Kriegsdichtungen seien die treffenden Worte des Verfassers entgegengehalten: „Man schelte nicht als flach und unwichtig, was die Soldaten im Kriege erhob, was ihre Laune stärkte, und was so indirekt ein wichtiger Hebel wurde zur Ertragung unzähliger Strapazen." — Von einem Gewaltstreich aus der Franzosenzeit in Posen, wo Polen und Franzosen im Hasse gegen die Preußen wetteiferten, erzählt Dr. Prümers. Es handelt sich um die Erschießung zweier preußischer Bürgermeister, Differt aus Obersitzko und Schatzschneider aus Gollantsch. Selbst die Leichname der von den Franzosen Gemordeten wurden noch vom polnischen Volke mißhandelt. Die Schuld der Bürgermeister bestand in dem Festhalten an ihren der preußischen Regierung geleisteten Eiden. — In der Fortsetzung der Einleitung in die polnische Münzkunde von Dr. M. Kirmis wird auch der Nicht-Münzkundige manche bemerkenswerthe Notiz zu den polnischen Verhältnissen früherer Zeit finden. Nicht oft genug kann es den Polen wiederholt werden, daß sie selbst den Ruin ihres Vaterlandes herbeigeführt haben: auch die Münzgeschichte liefert den Beweis hierfür, so unter den Königen Michael Wisnowiecki und Johann Sobieski. — Mit größter Sachkunde behandelt Dr. Ph. Bloch die General-Privilegien der polnischen Judenschaft, in vorliegendem Hefte zunächst das Statut Boleslaus des Frommen vom Jahre 1264 und das Privilegium Kasimirs IV. von 1367. — Den Schluß des Heftes bilden kleinere Mittheilungen, Fund- und Literaturberichte. B.

gerade Rudolstadt eine hervorragende Stelle zu sichern. Das inmitten eines großen, schattigen Parkes gelegene Hotel und Kurhaus Rudolsbad bietet Kurgästen und Touristen einen angenehmen behaglichen Aufenthalt bei mäßigen Preisen. Die Bade-Einrichtungen des Rudolsbades sind ihrer Schönheit und Zweckmäßigkeit halber in ganz Deutschland berühmt. Außer einfachen Wannenbädern werden alle Arten medizinischer Bäder (Schwefelbäder ausgenommen) verabreicht, ferner römisch-russische, Douche- und elektrische Bäder, Abreibungen und Massage. Da die sonstigen sehenswerthen Punkte Thüringens von Rudolstadt aus leicht zu erreichen sind, eignet sich das Rudolsbad besonders zum Mittelpunkt für kleinere und größere Ausflüge.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Bauunternehmer Eugen Jung in Berlin, Plantagenstraße 40 (früher in Charlottenburg). Malermeister Otto Sentz in Berlin, Brunnenstr. 25 und Invalidenstr. 21. — H. A. Frohne zu Wilsdruff. — Bildhauer J. B. Boff in Saarburg i. L. — Bankier Josef Bielefeld. — Schneidermeister Osw. Stein zu Pfersen. — Elise Seebohm in Bremen. — Kaufmann J. Kumky zu Düsseldorf. — Kaufmann D. Broel zu Elberfeld. — Firma C. Ed. Rabe zu Hamburg. — Schneidermeister H. Fournell zu Leipzig. — Kaufmann F. J. Th. Forch zu Lichtenstein. — Bautischler P. H. Vagt zu Hamburg.

** **Tarif-Ermäßigungen für Handlungs-Reisende in Oesterreich.** Alle Geschäftsreisenden, welche Oesterreich-Ungarn besuchen und die Tarifbegünstigungen genießen wollen, welche den österreichischen Handelsreisenden in Bezug auf die Gepäcktaxen zustehen, müssen sich, wie der „Konfektionär“ erfährt, behufs Erlangung einer Legitimation an diejenige Handelskammer wenden, in deren Bezirk die Firma, die sie vertreten, ihren Wohnsitz hat.

** **Die Nationalbank für Deutschland** löst die am 15. Juni fälligen Kupons und verloosten Obligationen der 5prozentigen Griechischen Gold-Anleihe vom Jahre 1890 (Eisenbahn Piräus-Larissa) schon von jetzt ab ein.

** **Die Aussichten für die diesjährige Hopfenernte** sind nach der „Allg. Br. u. Hopfen-Ztg.“ in Baiern ziemlich gut; die Reben sind bisher gesund und ohne Ungeziefer. In Böhmen machen die Pflanzen gute Fortschritte. In Belgien ist die Entwickelung durch die kalte Witterung zurückgehalten; man hofft aber auf eine gute Mittelernte. In England haben die Hopfenstöcke im Allgemeinen ein gutes Ansehen; die Triebe sind kräftig und nur in einigen Distritten durch die kühle Witterung zurückgehalten.

** **Verloosung.** Bei der am 1. Juni cr. in Konstantinopel stattgehabten Verloosung der Türkischen 400 Franks-Loose sind einem der „Berl. Börs.-Ztg.“ zugegangenen Privat-Telegramm zufolge nachstehende Hauptgewinne gezogen worden; Nr. 1 157 318 à 300 000 Frks., Nr. 779 313 à 25 000 Frks., Nr. 954 903 à 10 000 Frks., Nr. 1 043 369 à 10 000 Frks.

** **Königsberg i. Pr.**, 3. Juni. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn per Mai 1891 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 96 805 M., im Güterverkehr 231 067 M., an Extraordinarien 15 000 M., zusammen 342 872 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 5711 M., im Mai 1890 provisorisch 294 660 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 48 212 M., im Ganzen vom 1. Januar bis 31. Mai 1891 1 737 186 M. (provisorische Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Styl) gegen provisorisch 1 305 843 M. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 431 343 Mk., gegen definitiv 1 446 412 Mk. im Vorjahr, mithin mehr 290 774 M.

** **Kassel,** 1. Juni. Serien-Ziehung der kurhess. 40 Thaler-Loose: 53 64 108 270 332 436 527 639 673 688 750 777 825 850 862 1051 1089 1092 1099 1124 1126 1191 1200 1251 1264 1299 1358 1418 1525 1622 1639 1644 1646 1717 1739 1806 1820 1821 1824 1829 1833 1855 1859 1941 1980 2009 2019 2046 2070 2148 2156 2188 2275 2306 2311 2398 2437 2451 2534 2581 2651 2703 2764 2770 2785 2802 2870 2893 3021 3032 3033 3040 3057 3151 3203 3237 3248 3266 3296 3305 3388 3473 3480 3521 3535 3611 3641 3642 3666 3783 3812 3836 3845 3867 3884 3886 3893 3949 3992 4121 4192 4201 4236 4241 4245 4432 4433 4480 4520 4589 4595 4601 4682 4843 4877 4879 4895 5052 5112 5113 5250 5392 5451 5498 5532 5799 5827 5835 5982 6010 6075 6104 6157 6189 6200 6260 6280 6308 6309 6328 6385 6393 6411 6417 6451 6482 6483 6553 6567 6608 6630 6696 6708.

** **Wien,** 3. Juni. Ausweis der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 26. bis 31. Mai 292 471 Fl., Mehreinnahme 43 760 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 229 458 Fl., Mehreinnahme 41 300 Fl.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4 Juni. **Schluß-Course.**

			Not.v.3.
Weizen pr.	Juni	236 50	236 —
do.	Septbr.-Oktbr.	211 50	210 75
Roggen pr.	Juni	212 —	209 25
do.	Septbr.-Oktbr.	190 50	190 —
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.3.
do.	70er loko	51 30	51 50
do.	70er Juni-Juli	50 40	50 30
do.	70er August-Septbr.	51 40	51 20
do.	70er Septbr.-Oktbr	48 40	48 30
do.	70er Oktbr.-Novbr.	45 20	45 10
do.	50er loko	— —	— —

		Not.v.3			Not. v. 3
Konsolidirte 4% Anl.	105 60	105 60	Poln. 5 Pfandbr.	74 90	74 80
" 3½ "	99 —	99 —	Poln. Liquid.-Pfdbr	72 80	73 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 60	Ungar. 4% Goldrente	91 25	90 80
Pos. 3½% Pfandbr.	96 2	96 20	Ungar. 5% Papierr.	88 40	88 —
Pos. Rentenbriefe	102 —	102 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 40	162 60
Posen. Prov. Oblig.	95 —	95 —	Oest. fr. Staatsb.	121 —	120 25
Oestr. Banknoten	173 45	173 05	Lombarden	46 60	46 —
Oestr. Silberrente	80 —	79 90	Neue Reichsanleihe	85 50	85 30
Russ. Banknoten	241 3	241 30	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 2[illegible]	100 40	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A	92 90	93 50	Gelsenkirch. Kohlen	161 25	159 40
Mainz Ludwigshafen dto	114 —	114 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 10	72 60	Dux-Bodenb. Elsb A	236 25	237 —
Italienische Rente	92 —	91 60	Elbethalbahn " "	99 60	99 25
Russ 4% konsAnl 1880	98 50	98 30	Galizier " "	94 40	94 25
dto. zw. Orient. Anl.	75 30	75 40	Schweizer Ctr. " "	165 10	164 25
Rum. 4% Anl.	85 80	85 75	Berl. Handelsgesell.	141 90	140 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 —	Deutsche B. Akt.	152 75	151 25
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —	Diskont. Kommand.	180 25	178 80
Gruson Werke	146 —	143 —	Königs- u. Laurah.	124 10	124 40
Schwarzkopf	265 —	263 50	Bochumer Gußstahl	129 60	129 25
Dortm. St. Pr. L. A.	66 25	66 40	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	34 30	34 50	Russ. B. f. ausw. H.	— —	— —

Nachbörse: Staatsbahn 121 10. Kredit 163 —, Diskonto-Kommandit 180 25

Marktberichte.

** **Nürnberg,** 2. Juni. [Hopfenbericht.] Durch das abwechslungsreiche Wetter, bald warmer Sonnenschein, bald Gewitterregen mit nachfolgender Kühle, wächst die Hopfenpflanze sehr rasch, ist aber nicht frei von Ungeziefer. Nach eingehenden Berichten zu schließen, hat sich in diesem Jahre die Ackerbaufläche abermals vergrößert. Das Anbinden der Pflanze ist bald beendigt und in manchen Gärten hat die Ranke schon 2 Mt. erreicht. Die vergangene Geschäftswoche schloß in sehr ruhigem Tone und machte sich fast jeden Tag eine Preisabschwächung bemerkbar. Der Bedarf sowohl für Export als Kundschaft ist ein minimaler und betrug die ganze Woche kaum über 200 Ballen. Hier und da sind auch einige Ballen von alten Jahrgängen abgegangen zu ganz geringen Preisen. Exporthopfen in der Preislage von 80—105 Mark wurden am meisten gekauft. Obwohl gestern ca. 170 Ballen gehandelt wurden, so blieb doch die Stimmung unverändert ruhig und Preise abgeschwächt durch das dringende Angebot. Die meisten Abschlüsse vollzogen sich in Hallertauer und Württemberger zu 110, 115—120 Mark. Eine Kleinigkeit Spalter Landsiegel erzielte 165 Mark, Wolnzacher 130—140 Mark. Export pausirt und Zufuhren sind geringer. Markthopfen prima 125—130 M., do. sekunda 110—120 Mark, do. tertia 85—95 Mark, Gebirgshopfen 125—135 Mark, Hallertauer Siegelhopfen (Wolnzach, Au, Mainburg) prima 140 bis 145 Mark, do. sekunda 125—130 Mark, Hallertauer ohne Siegel prima 130—135 M., do. sekunda 120—125 Mk., do. tertia —,— M., Spalter Land schwere Lagen 150—160 M., do. leichte Lagen 130—140 M., Aisch- und Zenngründer prima 125—130 M., do. sekunda 110—120 M., Württemberger prima 135—145 M., do. sekunda 120—125 Mk., Badische prima —,— Mk., do. sekunda 120—125 Mk., Elsässer prima —,— Mk., do. sekunda 120—155 Mark. (Hopf.-Kur.)

Breslau, 4. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm, weißer 22,00—23,00—24,00 Mark, gelber 21,90 bis 22,90—23,90 Mark. — Roggen bei schwächerem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,50—19,50 bis 20,90 Mark. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 13,00—14,50 bis 15,30 M., weiße 16,00—16,50 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,80—16,30 bis 16,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 16,20 Mark. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 M. Wicken schwach gefragt, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — Oelsaaten sehr fest. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogr. 21,00 —23,00 — 26,00 M. Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75—13,00 M., fremde 12,25—12,50 M. Sept.-Okt. 13—13,50. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 17,00 bis 17,50 Mark, fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilo 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesaamen ohne Umsatz. — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,25—34,75 Mark. Roggen-Hausbacken 32,00—32,50 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,40—12,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,00—11,40 Mark. Speisekartoffeln 2,90—3,25 Mark.

Landwirthschaftliches.

— **Bekämpfung der Engerlinge.** Wir wiesen schon neulich darauf hin daß man neuerdings die Bakterien dazu benutzt, um Schädlingen aus der Thierwelt, deren man sonst schlecht oder in zu geringem Umfange habhaft werden kann, in der wirksamsten Weise zu bekämpfen. Wir möchten heute auf die sehr interessanten Untersuchungen von B. Moult aufmerksam machen, welche voraussichtlich ein Mittel ausfindig gemacht haben, um der Larve des Maikäfers, welche unseren Halmfrüchten u. s. w. so überaus schädlich wird, wirksam zu Leibe zu gehen und uns somit auch der Maikäferplage selbst zu entledigen. Genannter Forscher fand in dem Boden einer Wiese eine Anzahl von todten Engerlingen, welche von einem Pilz durchwuchert waren; ebenso war das Erdreich der Wiese von demselben durchsetzt. Er brachte die verendeten Engerlinge mit gesunden zusammen, und in spätestens 14 Tagen waren sie todt. Während im Juni nur ca. 10 Prozent der im Wiesenboden vorhandenen Engerlinge durch den Pilz befallen waren, fanden sich Ende September keine lebenden Exemplare mehr im Boden. Es wird nicht schwer fallen, diese Umstände zu benutzen, und durch Infektion des Bodens mit dem betreffenden Pilze die Maikäferplage in ungeahnter Weise bekämpfen zu können.

— **Wann und wie oft müssen die Topfpflanzen umgepflanzt werden?** Fast täglich wird dem fachlich gebildeten Gärtner diese oder eine ähnliche Frage vorgelegt. Wenngleich nun die Beantwortung sich nach Pflanzenart, Entwicklungsstadium und Gesundheitszustand der Pflanze, Boden u. s. w. richten muß, so lassen sich doch auch allgemeine Gesichtspunkte anführen, nach denen der Blumenliebhaber sich vielfach in den speziellen Fällen die Frage selbst beantworten kann. Der günstigste Zeitpunkt in den verschiedenen Entwicklungsstadien ist der kurz vor dem Ausbrechen der jungen Triebe. In dieser Zeit ist die Pflanze am meisten befähigt, die beim Umpflanzen verloren gegangenen Wurzelhaare und größere Wurzeln schnell zu ersetzen. Bei mehr holzartigen Topfpflanzen, wie z. B. Azaleen, Kamelien u. s. w., darf man ein Umpflanzen auch vornehmen, wenn die neugebildeten Triebe gehörig verholzt sind. Pflanzen, die stets in warmen Häusern gehalten werden müssen, wie die aus den Tropen stammenden, lassen meistens keine scharfbegrenzten Vegetationsperioden unterscheiden und können zu jeder Zeit umgepflanzt werden. Die Frage, wie oft die Gewächse umgepflanzt werden müssen betreffend, kann man im Allgemeinen sagen, daß je größer und holziger dieselben sind, desto seltener werden sie verpflanzt. Am günstigsten wirkt ein öfteres Umsetzen bei Heliotropen, Fuchsien und ähnlichen Gewächsen. Blüthensträucher werden sonst nur umgesetzt, wenn eine Bodenerschöpfung sich zeigt. Bei Pflanzen, die in großen Kübeln wachsen, erneuert man die Erde oberflächlich, ohne die Pflanzen umzusetzen, soweit dieses möglich, ohne die Wurzeln zu verletzen. Zeigt eine Pflanze durch kümmerliches Aussehen, daß der Topf für sie zu groß, die Erde in demselben versauert ist, so muß möglichst bald umgepflanzt werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** In der Angelegenheit betr. den angeblich unschuldig hingerichteten Jäger Puttlitz bringt der „Reichsanzeiger“ nachfolgende, telegraphisch bereits im Auszuge mitgetheilte Erklärung: „Puttlitz ist für überführt erachtet worden, am 18. März 1855 zu Berlin die unverehelichte Schneiderin Dorothea Storbeck ermordet zu haben. Am 21. März verhaftet, hatte er drei Tage darauf vor der Polizeibehörde ein Geständniß abgelegt und dasselbe am 26. März dem Untersuchungsrichter gegenüber dahin wiederholt, daß er die Storbeck im Verfolg eines zu Thätlichkeiten gelangten Wortstreits mit der Hand erwürgt und sie dann aufgehängt habe. Abgesehen von diesem Geständniß war die Thäterschaft des Puttlitz auch durch andere Beweise dargethan Da außerdem erwiesen wurde, daß Puttlitz die Getödtete beraubt, daß er ferner den Strick, an welchem er sie aufgeknüpft, mit zur Stelle gebracht und sich bereits mehrere Tage vor der That diesen Strick angeschafft hatte, so konnte auch darüber kein Zweifel obwalten, daß die That als ein mit Ueberlegung ausgeführter Mord anzusehen war. Davon, daß in den achtziger Jahren ein ehemaliger Schutzmann Dreyer eingestanden haben soll, den Mord verübt zu haben, ist Nichts bekannt geworden. Eine „Urkunde“, in welcher Dreyer vor „Prediger, Polizei-Lieutenant und Notar“ dieses Geständniß mit seiner Unterschrift bekräftigt hätte, ist dem Justiz-Minister niemals eingereicht worden. Ebensowenig ist jemals in amtlichen Blättern eine gerichtliche Ehrenerklärung für den „unschuldig Hingerichteten“ erfolgt. Auch ist es unwahr, daß die Grabstätte des Puttlitz auf dem Begräbnißplatz der Strafanstalt zu Moabit mit einem Kreuz versehen, und daß dieses Kreuz bei der Planirung des Kirchhofs erhalten worden ist. Kurz, alle Mittheilungen in der Tagespresse, welche dahin gehen, daß die Unschuld des Puttlitz ermittelt, und daß dies Seitens der Justizverwaltung in irgend einer Hinsicht anerkannt worden sei, sind nichts als leere Hirngespinste.“ — — Zu einem harten Kampfe zwischen Tumultuanten und Polizei ist es in dem benachbarten Steglitz in den ersten Stunden der Nacht von Sonntag auf Montag gekommen. Ein gewisser Adolf K. nämlich hatte Abends auf der Schützenwiese Schlägerei angefangen, und nachdem er dort mit Gendarmen hart aneinander gerathen war, das Weite gesucht. Auf dem Wege nach seiner in der Teichstraße belegenen Wohnung fiel es ihm ein, im dortigen B.schen Lokale noch ein Glas Bier zu trinken und dabei seiner Begegnung auf dem Schützenplatze Erwähnung zu thun. Da Letzteres in erregter Weise geschah, gebot der Wirth B. Feierabend. Kaum waren K. und die anderen Gäste auf der Straße, als, gefolgt von einem Menschenhaufen, vom Schützenplatz her die Gendarmerie in der Teichstraße erschien, welche den K. suchte, um ihn zu arretiren. Da die Beamten den Gesuchten vor sich sahen, legten sie unverzüglich Hand an ihn. Aber K. widersetzte sich seiner Abführung mit äußerster Kraft und fand seitens des Publikums thätliche Unterstützung, welche bis zum Angriff auf die Beamten überging. Die Polizei hatte sich nach und nach auf zwei Gendarmen, einen Amtsdiener, vier Nachtwächter und vier Gardeschützen verstärkt und ging mit der blanken Klinge gegen die angreifende Menge vor. So erfolgten mehrere Verwundungen, bis die Polizei siegte. — — Eine Mitleid erweckende Szene spielte sich am Mittwoch früh gegen ½7 Uhr auf dem Lehrter Stadtbahnhofe ab. Eine große und starke Dogge kam auf den Perron und lief durch die Kontrolle. Die Beamten suchten das Thier zu verscheuchen, erreichten aber damit nur, daß es auf den Geleisen in der Richtung nach dem Bahnhof Friedrichstraße fortstürmte. Von dort kehrte es zurück, als ein Zug von der Friedrichstraße kam. Es lief auf dem vierten Geleise vor dem Zug her, als dieser aber in die Halle des Lehrter Bahnhofs einlief, wollte der Hund auf den Perron springen. Der Zug war jedoch so dicht hinter ihm, daß der Sprung mißlang und nahezu der ganze Zug über den Hund hinwegbrauste. So lange der Zug stand, blieb das Thier wie todt unter demselben liegen, als der Zug weiter fuhr, sprang es auf und humpelte auf den Perron. Beide Vorderbeine waren ihm abgefahren; das eine lag glatt abgeschnitten zwischen den Schienen, das andere zu Brei zerquetscht auf einer Schiene. Nur im Augenblicke des Ueberfahrens gab das arme Thiere einen markerschütternden Schrei von sich, als es auf dem Perron zusammenbrach, blieb es stumm und blickte nur, wie um Hilfe flehend, auf die umstehenden Menschen. Einerseits wollte man den Qualen des augenscheinlich unrettbar verlorenen Thieres durch sofortige Tödtung ein schnelles Ende bereiten, andererseits wurde erklärt, daß dazu Niemand ein Recht habe. Es wurde daher der Thierschutzverein benachrichtigt, der drei Stunden später das Thier abholte. So lange lag das Letztere leise winselnd in den unteren Räumen des Bahnhofes, wohin man es gelegt hatte.

† **Zum Ueberfall der Stangen'schen Reise-Gesellschaft.** Dem Stangen'schen Reisebureau ist von dem Führer der überfallenen Reisenden folgende Depesche aus Semlin zugegangen: Israel traf gestern früh in Adrianopel mit Gesandtschaftssekretär und Geld ein, um die Gefangenen Maquet, Kotsch, Graeger in Kirkkelisse einzulösen. Der Ueberfall war auf einen reichen griechischen Banquier abgesehen, der aber seine Abreise verschoben hatte und einen Tag später fuhr. Frau Graeger, sowie Herr und Frau Solitander blieben in Adrianopel, die übrigen Reisenden sind nach Hause gefahren und treffen Donnerstag Mittag ein. — Nach den Listen des Stangen'schen Bureaus sollte sich unter den ausgeplünderten Passagieren auch der Regierungsrath Karl Burkart aus München, Vorstand des Stadtrentenamtes München III. befinden. Nach einer bei seiner Familie eingezogenen Erkundigung befand sich Herr Burkart, wie die Münchener „Neuesten Nachr.“ melden, thatsächlich bei der Stangen'schen Reisegesellschaft, welche am 18. Mai von Berlin aufgebrochen ist. Die Rückfahrt von Konstantinopel sollte am 31. Mai, 8 Uhr 25 Min. Abends, erfolgen. Von sämmtlichen Theilnehmern der Reisegesellschaft war aber Herr Burkart der einzige, welcher den Rückweg zur See über Athen und Korfu machen wollte, und nach einem bei seiner Familie eingetroffenen Brief hat er sein Vorhaben ausgeführt, ist nicht mit dem Zuge gefahren, sondern mit dem Dampfer nach Athen. Dagegen befanden sich dem „H. T. B.“ zufolge unter den Passagieren des überfallenen Zuges auch zwei türkische Würdenträger, die gleichfalls ausgeplündert wurden. Nach den bisherigen Ermittelungen scheinen die Bauern der Umgebung von Tscherkößköi im Einverständniß mit den Räubern gehandelt zu haben. Man hofft, daß die Gefangenen heute oder spätestens morgen früh ihre Freiheit wiedererlangen werden. Die Oertlichkeit, wo der Ueberfall der Räuber erfolgte, wird wie folgt geschildert: Der Ueberfall ist zwischen Sinekli und Tscherkeßköi erfolgt. Es war nicht der Orient-Expreßzug, der überfallen wurde, sondern der Zug, der um 8 Uhr 15 Minuten Abends von Konstantinopel abgeht und gegen Mitternacht an der Stelle eintrifft, wo der Ueberfall geschah, 7 Kilometer von Sinekli und 14 Kilometer von Tscherkeßköi entfernt. Tscherkeßköi — Tscherkessendorf — liegt vier bis fünf Eisenbahnstunden von Konstantinopel entfernt in sandiger, flacher Ebene. Das nette Stationshäuschen, das durch zwei schlichte, weiß getünchte Restaurationsräume und eine geräumige Küche vor den anderen zwischen Stambul und Adrianopel gelegenen Stationshäusern sich auszeichnet — Tscherkeßköi bietet nämlich das einzige Buffet auf der Strecke — ist eigentlich das einzige repräsentable Gebäude des Dorfes; dahinter ist noch ein „Han“ zu sehen, eine niedrige Hütte mit weitvorspringendem Dach, ungedieltem Boden und einer Bank, die längs der Wände hinläuft und in einer Ecke sich zu einer Art Pritsche verbreitert, auf welcher schmierige, von der Zeit arg mitgenommene Schaffelle liegen, das Lager wandernder Eingeborenen, die den Trost haben, daß dicht neben ihrem Bette der enorme Kaminmantel sich aufbauscht, unter dem der Kafedschi, der Kaffeekoch des Han, waltet. Anderes als Kaffee und das Nargelih bietet diese Herberge ihren Gästen nicht. Den Rest des Dorfes bilden einige noch elendere Hütten. Für einen Ueberfall eignet sich gerade diese Station allerdings sehr gut. Weithin ist keine größere Station auf der Strecke, auf welcher Militär anwesend wäre. Die nächste größere Ortschaft ist das Städtchen Tschorlu, das ca. 40 Kilometer von der Stelle entfernt ist, wo die Räuber die Schienen aufgerissen haben. Weithin dehnt sich schwach bebautes Land, auf dem man selten nur

eine Schafheerde unter dem Schutze eines einsamen Hirten sieht, erst um Tschorlu mehren sich die Weingärten und Obstpflanzungen.

† **Potsdam,** 2. Juni. Eine opfermuthige That vollbrachte am Sonntag Vormittag ein Grenadier der 6. Kompagnie des ersten Garde-Regiments z. F. Als er, angelockt durch einen großen Menschenauflauf an den Kanalgeländern des Stadtkanals gegenüber der Post, sah, daß ein ins Wasser gestürztes Kind hilflos mit den Wellen rang und zu ertrinken drohte, ohne daß einer aus der schaulustigen Menschenmenge sich zur Rettung entschloß, sprang er, wie er ging und stand, in voller Uniform, ohne Besinnung über das Geländer hinweg, und war so glücklich, das dem Versinken nahe Kind dem Tode zu entreißen. Ein lautes Bravo des Publikums lohnte die edle That. (Potsd. Ztg.)

† **Silberfund.** Ein ebenso werthvoller als in wissenschaftlicher Beziehung hochinteressanter neuer Silberfund ist, wie dem „Reichsanz." aus Kopenhagen geschrieben wird, am Sonnabend in einem Torfmoor nächst dem Dorfe Aars bei Hobro in Jütland gemacht worden. Der Fund besteht aus einer großen flachen silbernen Schale von 70 Cmtr. Durchmesser und 21 Cmtr. Höhe mit gebogenem Rande, an welchem auswendig sieben gebogene Platten von gleicher Höhe befestigt gewesen sind, die, lotrecht herabhängend, eine äußere Bekleidung der Schale bildeten. Auf jeder Platte sieht man eine größere stark erhabene Menschenfigur (oder Götterbild), deren Augen gläserne Pupillen zeigen, sowie mehrere kleinere Menschen- und Thierfiguren, Attribute u. s. w. In der Schale selbst wurde eine lose runde Platte gefunden, die eine Thierfigur in stark getriebener Arbeit zeigt. Fünf rechtwinklige Platten, jede 21 Cmtr. hoch und 40 Cmtr. lang, zeigen in mehr oder minder stark getriebener Arbeit 24 Menschen- und 38 Thierfiguren, als: Greife, Löwen, Wölfe, Schlangen, Vögel ꝛc. Diese Platten erscheinen als die Bekleidung eines Altars. Alle diese Gegenstände sind aus massivem Silber gearbeitet und wiegen zusammen 20 Pfund. Die Arbeiten, welche deutliche Spuren seiner Goldbelegung zeigen und römische Einwirkung verrathen, sind kräftig und tüchtig ausgeführt. Der offenbar aus dem Anfang des Eisenalters stammende Fund ist der einzige seiner Art in Skandinavien.

† **Ueber den Fremdenverkehr in der Schweiz** macht das Schweizerische Volkswirthschaftslexikon folgende interessante Angaben: Die Gasthöfe und Pensionen in der Schweiz verfügen über 62 500 Betten; diese werden jährlich von 5 724 000 Uebernachtenden benutzt, wofür der Reisende nebst seinen übrigen täglichen Bedürfnissen an das Hotel durchschnittlich 12,50 Francs bezahlt, was eine jährliche Brutto-Einnahme der Touristen- und Fremden-Etablissements von 71 545 430 Francs ergiebt. Der Tourist verausgabt außerdem für Verkehrswesen, Führer, Vergnügungen, Arzt u. s. w. im Durchschnitt mindestens noch 10 Francs täglich, was im Allgemeinen eine Summe von 57 240 000 Francs ausmacht, was mit den Ausgaben für Logement und Beköstigung im Betrage von 71 545 430 Francs eine Gesammtsumme von rund 128 785 000 Francs ergiebt. Rechnet man hiervon ab die Reise- und Hotelspesen der Inländer, welche sich nach angestellter Berechnung auf nicht mehr als 8 Millionen Franken belaufen, so bleiben immer noch jährlich 125 785 000 Francs, welche der Touristenverkehr vom Auslande in die Schweiz bringt.

† **Eine der merkwürdigsten Hochzeiten,** die jemals gefeiert worden, wenn nicht überhaupt die merkwürdigste, wurde in diesen Tagen in South-Shield in England begangen. Es handelte sich um die eheliche Verbindung einer 32 Daumen hohen Liliputanerin mit dem 6 Fuß großen Mr. Hedley, „Professor des Euphonium". Die Trauzeuginnen der Braut waren die amerikanische Riesin Nina, deren Gewicht die Kleinigkeit von 616 Pfund aufweist, und Mamsell Setonella, genannt die Feuerkönigin. Zeugen des Bräutigams waren: der knapp 8 Fuß messende Riese Kapitän Dalla und der bekannte Zwerg General Mitylene, ein Däumling in des Wortes niedlichster Bedeutung. Die Braut wurde dem Bräutigam durch Mr. Hubert zugeführt, den Mann — ohne Arme, der gleichfalls als Trauzeuge fungirte und als solcher das Eheprotokoll mit unterschrieb, indem er die Feder mit dem Munde dirigirte. Selbstverständlich gehören die jungen Eheleute und ihre sämmtlichen Festgenossen einem reisenden Zirkus an.

Sprechsaal.

In der zweiten Beilage der Posener Zeitung vom 31. Mai d. J. wird unter Sprechsaal von vielen Beamten über die hohen Brotpreise geklagt und angegeben, daß hier in Posen das Pfund Brot 17—18 Pf. kostet, wogegen in anderen Städten die Brotpreise viel billiger sind. Da diese Behauptungen nicht auf Wahrheit beruhen und geeignet sind, Irrthümer im Publikum zu erregen, so sehen wir uns veranlaßt, dieselben dahin zu berichtigen, daß das Pfund Brot hier in Posen 15, höchstens 16 Pf. kostet. Wir sind auch in der Lage, nach der von uns gehaltenen Fachzeitung zu konstatiren, daß das Brot in anderen Städten nicht billiger ist als hier in Posen.

Viele Bäckermeister.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1891 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 16. d. Mts. ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von ein und drei viertel Prozent oder

52 Mark 50 Pfennige

für den Dividendenschein Nr. 1 bei der Reichsbank-Hauptkasse in **Berlin,** bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Kommandite in **Insterburg,** sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 1. Juni 1891.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

v. Boetticher. 7324

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.